Beichtreden
am
Krankenbette

von

M. Johann Adam Mayer,
Diakon der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Speyer und des hochfürstlichen Instituts der Moral und schönen Wissenschaften zu Erlangen ordentlichem Mitgliede.

Erstes Bändchen.

Zwote Auflage.

Berlin und Leipzig
im Verlag bei Johann Daniel Claß.
1792.

Vorrede.

Ermuntert durch den Beyfall einsichtsvoller Männer und schäzbarer Freunde habe ich diese Beichtreden dem Druke übergeben. Ich that es, nicht als ob ich glaubte, etwas Vorzügliches leisten zu können; von diesem Stolze der Eigenliebe bin ich sehr weit entfernt; sondern weil mir bis jezt noch wenige bekannt geworden sind, und weil ich recht sehnlich wünsche, daß durch diesen meinen kleinen Versuch würdigere Männer im Predigtamte — ich wage es nicht zu sagen — ermuntert; sondern

nur erinnert würden, aus ihrem reichlichen Vorrathe sowohl mir als andern Geistlichen zur Belehrung etwas dergleichen mitzutheilen. Meines Erachtens ist das Geschäfte des Beichtredners am Krankenbette eines der wichtigsten. Da man nun dem angehenden Prediger in allen Stüken zu Hülfe kommt, sollten es im Amte erfahrne Männer nicht auch hierinne thun? Wenigstens hoffe ich es und bitte darum.

Was meine Beichtreden anlangt: so erscheinen sie fast eben so, wie ich sie hielt. Denjenigen, welcher sie zu lesen würdiget, wird der Inhalt belehren, daß einige derselben bey Personen vom Stande, andere bey ge-

meinen

meinen Leuten gehalten worden sind. In Hinsicht auf die leztern erinnere ich, seit meiner Amtsführung gefunden zu haben, daß sich keine Sprache besser für sie schikt, als die der Einfalt und Deutlichkeit. Daher rührt die manchem vielleicht auffallende und hie und da vorkommende Weitschweifigkeit des Ausdrukes. Eben deshalb wählte ich auch zu Texten ganz bekannte biblische Stellen, und verwebte die Rede hie und da theils mit solchen, theils mit andern leichten Versen aus geistreichen Liedern. Ja ich habe sogar bey eben denselben die Gewohnheit, am Schlusse der Rede ihren Hauptinhalt gleichsam katechetisch mit dem Beichtenden durchzugehen, und nach Beschaffenheit der

Umstände noch mehrere Verse aus der Bibel und den Liedern entweder zur Belehrung, oder zum Troste anzuführen. Dies halte ich für so nothwendiger, weil es mir begegnet ist, daß Leute am Abende des nämlichen Tags, an welchem sie das Abendmal genossen haben, sich gar nicht mehr erinnern konnten, was ich Morgens für einen Spruch mit ihnen betrachtete. Seitdem ich aber das Lezterwähnte beobachte, ist es mir nicht mehr geschehen. Ich habe nicht gefunden, daß mir ein Kranker dies übel genommen, oder daß es ihn in seiner Andacht gestört hätte. Ich seze ihn nie durch Fragen in eine zu grosse Verlegenheit; sobald er mir nicht auf der Stelle antworten kann, er-

greife ich das Wort, und lege ihm die Antwort in den Mund.

Um einzelner Stellen willen hoffe ich mich hier nicht rechtfertigen zu dürfen; wo ich es für durchaus unentbehrlich hielt, habe ich es in den beygefügten Anmerkungen gethan. Der Beichtredner am Krankenbette muß durch Anführung besonderer Lebensumstände seinem Beichtenden an das Herz kommen, und ihn dadurch zur wahren Sinnesänderung erweken. Die Erfahrung hat mich auch wirklich belehrt, daß dieser Weg der beste sey, und ich bin begierig inne zu werden, ob andere, deren Erfahrung grösser als die meinige ist, hierinne mit mir übereinstimmen. So genannte Beicht-

und Absolutionsformulare findet man in diesen Reden keine; ich muß mich hier nach der Kirchenagende richten; inzwischen nehme ich mir doch die Freyheit, nach Beschaffenheit der Umstände zu ändern, zu vermehren und auszulassen. Ausserdem melde ich noch, daß sie der Zeitfolge nach, in welcher ich sie hielt, geordnet sind. Mir soll es angenehm seyn, wenn sie einem oder dem andern, der sich derselben bedient, oder zu seiner Zubereitung auf dem Krankenbette vor dem Genuße des Abendmals vorlesen läßt, nuzen.

Speyer, den 24 Dezember, 1791.

M. Johann Adam Mayer.

Erste Beichtrede.

Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig, geduldig und von grosser Gnade und Treue! ich habe es zwar mit meinem Wandel, und mit der Menge meiner groben und vorsezlichen Uebertrettungen und Missethaten nicht verdienet, daß du mich erhörest, und doch wage ich es nunmehr zu dir zu flehen. Höre doch meine Stimme, wenn ich rufe; sey mir gnädig, und erhöre mich. Mein Herz hält dir vor dein Wort: ihr sollt mein Antliz suchen; darum suche ich auch, Herr, dein Antliz. Verbirge dein Antliz nicht vor mir, und verstosse nicht im Zorne deinen Knecht; denn du bist meine Hülfe. Laß mich nicht, und thue nicht von mir die Hand ab, Gott, mein Heil! Herr, weise mir deinen Weg, und leite mich auf richtiger Bahn. Zwar

Bin ich nicht werth, daß man mich nennt
Ein Werk, von dir geschaffen;

Werth bin ich, daß dein Zorn entbrennt;
Werth aller deiner Strafen.
Doch Vater der Barmherzigkeit!
Ich falle dir zu Fusse:
Verwirf den nicht, der zu dir schreyt;
Schenk mir rechtschaffne Busse;
Und neig zu mir dein Vaterherz;
Vergib die Sünden, heil den Schmerz,
Laß mich nicht länger beben,
Nicht sterben, sondern leben. Amen!

Lieber Mitbruder!

Wie herzlich wünschte ich, daß Er dieses so eben gesprochene Gebet mit wahrer Würde und Andacht mir möchte nachgesaget haben! Es ist ganz so, wie ein sicherer Sünder es vor Gott zu thun nöthig hat. Wundere Er sich doch ja nicht über den Ausdruk, dessen ich mich eben erst bediente. Er hat es in den verflossenen Tagen selbst gegen mich eingestanden, daß Er bisher seine Tage recht in Sicherheit durchlebt, und sich oft und viel an Gott, seinem besten Vater, versündigt habe. Inzwischen freut es mich innigst, daß Ihm Gott Gnade schenkt, dieses einzusehen und zu erkennen, und ich hoffe daher auch jezt in eine recht heilvolle Stunde mit Ihm getretten zu seyn. Das Gebet, welches wir nunmehr mit einander gesprochen

chen haben, soll gegenwärtig auch zum Leitfaden dienen, Ihn zur Erkenntniß Seiner Sünden noch weiter zu führen; es soll Ihn ermuntern, eiligst nach der Gnade Gottes zu verlangen, und sich derselben dringendst zu empfehlen.

Es steht dasselbe Psalm 27, 7. 8. 9. und 11. Dreyerley Dinge sind es, die Er sich mit David von Gott erbittet. Er fleht nämlich zu erst Gott um Gnade und um Erhörung seines Gebets. Er spricht: Herr, höre meine Stimme, wenn ich rufe; sey mir gnädig und erhöre mich. Mein Herz hält dir vor dein Wort: ihr sollt mein Antliz suchen; darum suche ich auch Herr dein Antliz. David dem Er diese Worte nachbeten soll, befand sich, als er dieselben sprach, ohne Zweifel auf der Flucht vor Saul, auf der er, wie aus 1 Sam. 21. erhellet, von Abimelech bey der Hütte des Stifts aufgenommen worden ist. In diesem für ihn so bedenklichen Augenblike ruft er zu Gott um Gnade und Erhörung, und hält ihm den Befehl vor, den er deshalb den Menschenkindern selbst ertheilet hat Er sagt: Du hast es befohlen, man soll dein Antliz, deine Gnade und Erbarmung suchen, und sich selbige von dir erbitten; darum nehme ich auch meine Zuflucht zu dir und

deiner Gnade; erhöre du nur meine Stimme, wenn ich rufe; sey mir gnädig und erhöre mich. Hoffentlich, **lieber Freund**, werde ich es Ihm nicht erst beweisen sollen, daß dieses Gebet auch für Ihn ein durchaus nothwendiges und ganz unentbehrliches Gebet sey. Es ist Ihm am besten bekannt, wie sehr er sich bisher der Gnade seines Gottes verlustig gemacht und den Reichthum der göttlichen Güte, Gedult und Langmuth verachtet habe. Zwar wundere ich mich gar nicht, wenn Er je länger, je mehr von Gott entfernet worden ist. Seit dreyßig und mehrern Jahren versäumte Er ja recht mit Vorbedacht alle und jedwede Gelegenheiten, bey denen ein Gedanke an Gott in Seiner Seele hätte entzündet werden können. Die Predigt des göttlichen Wortes war Ihm Ekel und Verdruß; seine Diener, die an Christus statt ihren Zuhörern zurufen, laßt euch versöhnen mit Gott, achtete Er geringe; sein Abendmal ließ Er ungebraucht liegen, und Gott und sein Wort waren Ihm Dinge, über die man frech spotten und lachen dürfte. Gottes Güte, die alle Morgen über Ihn neu war, und durch die Ihn sein himmlischer Vater recht zu sich lokte, verstokte Ihn nur desto mehr. Wenn Ihm ein Werk seiner Hände gelang, wenn Er neuen Segen durch sein Gewerb, seine Nahrung und Hand-

thierung

thierung einerndete; so schrieb Er das auf seine eigene Rechnung, machte sich lustig darüber, daß es Ihm auch ohne Gott, Gebet und Frömmigkeit wohlgehe, und häufte sich dadurch selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des grossen Gerichtes Gottes. **Lieber Freund,** wenn ich alle Sünden und Uebertrettungen, womit Er sein sieben und siebenzig jähriges Leben, und insbesondere die leztern dreysig Jahre desselben beflekt hat, heute aufzählen könnte, ach in welch einen Abgrunde von Lastern und Schandthaten würde Er sich nicht befinden? wie würde Er es nicht mit Schaam und Reue erfüllt bekennen müssen, daß Er unwerth sey der Gnade und Erbarmung seines Gottes? Und doch will Ihn Gott, sein Gott *nicht verstossen*; er strekt auch seine Hand gegen Ihn *aus*, und ruft Ihm zu: kehre wieder du Abtrünniger, ich will mich deiner erbarmen, will dir gnädig und barmherzig seyn! Sogar auf dieses beschwerliche Krankenlager hat er Ihn hingestrekt, damit er Ihn gewinnen und zu sich ziehen möchte. Verachte Er doch ja nicht diesen Zuruf seines Gottes an sich; verstelle Er sich heute nicht vor mir und vor diesen anwesenden Personen; Gott sieht und erkennet sein Herz, und wenn Er heute, da noch die Gnadenzeit für Ihn offen steht, sich nicht

von ganzem Herzen zum Herrn wendet, wer weiß, ob es Ihm Morgen noch gelingen kann? Suche Er doch ohne Verzug den Herrn, dieweil er zu finden ist, ruf Er ihn an, dieweil er nahe ist. Ach Gott! handle doch nicht mit mir nach meinen Sünden, vergilt mir nicht nach meinen Missethaten; straf mich nicht in deinem Zorn, züchtige mich nicht in deinem Grimm. Herr, höre meine Stimme; sey mir gnädig und erhöre mich. Auf dein Wort Allgnädiger und Allbarmherziger,

Komm ich beladen; nimm die Last,
Nimm du sie mir vom Herzen;
Vor Angst vergeh ich Sünder fast
In meinen iez'gen Schmerzen.
Drum gib, daß ich einst nicht mit Weh
In meinen Sünden untergeh,
Mein Hort und mein Erretter!

Möchten doch die Thränen, die Er weint, wirkliche Thränen der Buße; möchte die Traurigkeit, die Er jezt bezeigt, eine göttliche Traurigkeit seyn, und eine Reue zur Seeligkeit wirken, die Niemand gereuet! Möchte dadurch das Vaterherz unsers Gottes erweicht, und sein geängstetes und zerschlagenes Herz ein Gott wohlgefälliges Opfer werden!

Das zweyte, was David von Gott bittet, ist Hülfe und Beystand in der Noth. Verbirge, spricht er im 9. V. dein Antliz nicht vor mir, und verstosse nicht im Zorn deinen Knecht; denn du bist meine Hülfe. Laß mich nicht, und thue nicht von mir die Hand ab, Gott mein Heil. Gott verbirgt sein Antliz, wenn er über die Handlungen der Menschen ungnädig ist, wenn er an ihnen ein Mißfallen hat wenn er keine Gnade und Hülfe erzeigt, oder wenn er sich stellt, als einer, der nicht helfen will. Da betet nun David: verbirge dein Antliz nicht vor mir, und sezt hinzu: verstosse nicht im Zorn deinen Knecht, laß mich nicht, entziehe mir nicht, wie ich es doch gleichwol mit meinen Sünden verschuldet hätte, deine väterliche Gnade, thue nicht von mir die Hand ab, versag mir deine Hülfe nicht, verlaß mich nicht, weiche nicht von mir, Gott, mein Heil, mein Erretter und mein Erbarmer! — **Geliebter Freund**! Er sieht es wohl schon ohne mein Erinnern von selbst ein, daß Er diese Worte auf sich und seine dermalige Lage recht gut anwenden kann. Er dürfte Gott nicht der mindesten Ungerechtigkeit oder Härte beschuldigen, wenn er sein Antliz vor Ihm verbürge, oder Ihn in seinem Zorn verstösse; wenn er Ihn ohne Hülfe auf seinem Krankenlager liegen liesse,

und seine Hand von Ihm abthäte. Und nun bitte ich Ihn, überdenke Er doch das Elend, in das Er gerathen müßte, woferne Gott Ihn verliesse. Er sieht es, wie weniges der leiblich Arzt bey Ihm auszurichten vermögend ist; alle bisher gebrauchten Arzeneymittel sind ohne Kraft und Wirkung, alle Augenblike verfällt Er so, daß Ihn Todesnoth umgibt, und daß Niemand weis, ob Er wieder zu sich kommt. Empfindung, Sinn und Verstand, und alles ist dahin; nichts ist im Stande Ihn zu retten, nichts zu laben und zu erquiken. **Ach lieber Freund!** wenn da Gott, der beste Helfer nicht hülfe, wenn der nicht beystünde und rettete: so würde Er längst in seinem Elende vergangen seyn. Heb Er daher auf seine Augen zu den Bergen von welchen Hülfe kommt; auch Seine Hülfe wird kommen von dem Herrn, der Himmel und Erden gemacht hat.

Endlich erbittet sich David von Gott Unterweisung und Leitung. Herr weise mir, betet er im 11 Verse, deinen Weg, und leite mich auf richtiger Bahn: das heißt: unterweise mich, wie ich vor dir wandeln, und dir gefällig zu Ehren leben soll; leite mich den geraden Weg, der mich richtig und sicher zum Glüke führt. Auch dieses Gebet muß Er auf sich anwenden. Ob Er gleich gegenwärtig, so viel als Men-

schen

schen zu beurtheilen im Stande sind, auf dem rechten Wege ist, und seine Gesinnungen, die Er heute und in den vorigen Tagen gegen mich geäussert hat, dies bezeugen: so ist es ja doch etwas gar sehr leichtes, sich wieder aufs Neue zu verirren. So lange wir hienieden auf Erden wallen, gelüstet immerhin das Fleisch wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch, und das Wollen zum Guten wird gar oft wieder in uns erstikt. Daher ist es nöthig, daß wir um Beständigkeit im Guten zu Gott beten. Ja prüfe, und erforsche und erfahre mein Herz, und siehe, wie ichs meyne, und wenn ich noch auf bösem Wege bin: so leite du mich auf bessere Wege. Insbesondere aber, o Gott, weise mir jezt, da ich so nahe an dem Rande der Ewigkeit stehe, den Weg zum Himmel und zur ewigen Glükseligkeit, und bereite mich durch deinen Geist so zu, wie du mich haben willst, und wie ich beschaffen seyn muß, wenn ich dir, vielleicht in wenig Tagen, vielleicht heute noch, sollte entgegen gerükt werden. Um Jesu willen vergib mir alle Sünden, und sey mir gnädig und barmherzig!

Freund! Mit diesem Gedanken würde ich diese Beichtrede geendiget haben, wenn ich nicht noch eine besondere Erinnerung zu

machen hätte. Er sieht hier seine Enkel um sich her versammelt. Einige derselben sind rechtschaffen und fromm; andere aber, und welches mich in der Seele schmerzt, die mehresten von ihnen, wandeln auf Wegen, die nicht gut sind. Wer mag wohl an diesem ihrem Verderben schuld seyn? Ach lieber Mitbruder! es thut mir wehe, daß sie mit mir Ihn als die Ursache davon anklagen müssen. Von Ihm haben sie die Verachtung Gottes und seines Wortes gelernt; da sie Ihn niemals zur Kirche und zum Tische des Herrn gehen sahen, thaten sie es auch, und weil Er ans Fluchen und Schwören, und an andere Sünden und Laster gewöhnt war: so gewöhnten sie sich auch daran. *) Vater dieser dem Verderben entgegen gehenden Kinder! ich bitte Ihn um des Heils der Seelen seiner Söhne willen, warne Er sie doch heute von seinem Krankenlager herab vor ihren Untugenden, mahne Er sie an zur Gottesfurcht und Frömmigkeit; bitt Er es ihnen ab, wenn Er sie durch sein Beyspiel geärgert, und zum Bösen verführt

*) Am Schluße dieser Rede wendete ich mich besonders noch gegen die Kinder; ermahnte sie treulich zur Umänderung ihres Lebens und Wandels, und befahl ihnen ihrem Vater Abbitte zu thun, so wie er es auch ihnen that.

führt hat; weis Er sie hin auf sich selbst, und zeige Er ihnen aus der Geschichte seines eigenen Lebens: daß die Sünde der Leute Verderben ist; rufe Er ihnen zu: lieben Söhne und Töchter, auch ihr meine Enkel! all euer Lebenlang habt Gott vor Augen und im Herzen, und hütet euch, daß ihr in keine Sünde willigt, noch thut wider Gottes Gebot; trettet ja nicht in eures Vaters und Großvaters Fußstapfen; sondern wandelt so, wie Jesus Christus gewandelt hat, und betet heute, auf daß sich Gott meiner und eurer erbarmen möge. **Freund**! so sage Er, und zum Beschluße seze Er noch hinzu: Schaffe in mir Gott! ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist; verwirf mich nicht von deinem Angesichte und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Tröste mich wieder mit deiner Hülfe, und der freudige Geist enthalte mich. Ja

Hört es, ihr Himmel! Erde höre!
Seyd Zeugen zwischen Gott und mir!
Vergib mir, Ewiger! Ich schwöre
Beym Tode Jesu Christi dir!
Erbarm' dich meiner, und befreye
Vom Elend meiner Sünden mich!
Mit kindlicher, mit steter Treue,
So wahr du lebest, fürcht ich dich! Amen!

Zweyte

Zwote Beichtrede.

Lieber himmlischer Vater! Du hast bisher in mir das gute Werk angefangen, hilf du mir es auch vollenden bis auf den Tag Jesu Christi. Nimm jezt in dieser Stunde alles aus mir weg, was deiner Vereinigung mit meiner Seelen zuwider ist. Tödte durch die Macht deiner Liebe in mir alle unheiligen Bewegungen, laß mich weder durch die häufigen Thränen der Meinigen, noch durch sonst eine Sorge für das Zeitliche in der Erhebung meines Herzens zu dir gestöret werden; gib daß ich auf dich und meinen göttlichen Erlöser einzig und allein mit meinen Gedanken möge gerichtet seyn; vereinige meine Seele mit dir, laß meinen Leib deinen Tempel, und meine ganze Natur ein dir geheiligtes Opfer seyn. Erhalte mich in diesen Gedanken von nun an bis an mein, menschlichem Ansehen nach, nicht lange mehr aussenbleibendes Ende. Laß mich im Tode getrost überwinden, und dann endlich durch deine Gnade ein ganz neuer Mensch werden.

Mach nur den Glauben stark und vest
Wenn mich die ganze Welt verläßt;
Und bricht des Todes Schlaf herein:
So laß ihn sanft und selig seyn. Amen!

Verehrungswürdige Freundin!

Die Umstände *), unter welchen Sie das Abendmal Jesu so sehnsuchtsvoll zu halten wünschen, lassen mir nicht viel Zeit übrig, lange auf eine Wahrheit zu sinnen, die ich Ihnen bey dieser feyerlichen Gelegenheit vorlegen könnte. Erinnern Sie sich kurz an die Unterredungen, welche wir seit vierzehn Tagen mehrmals über diesen Punkt mit einander gehalten haben, und lassen Sie mich hoffen, daß Sie meinen Aufforderungen Gehör gegeben, und sich durch Sinnesänderung und wahre herzliche Buße zu Gott werden gewandt haben. Nur eine einzige Bitte habe ich jezt an Sie. Die mütterliche Zärtlichkeit, mit der Sie stets Ihre Kinder liebten, kann Sie gegenwärtig unmöglich ganz gleichgültig gegen sie seyn lassen. Mit Thränen erbliken Sie dieselben an Ihrem Bette; Ihr Gatte steht tief gebeugt da;

*) Die nunmehr Verewigte wurde nämlich plözlich in der Nacht so schwach, unerachtet Sie einige Tage vorher anscheinende Hofnung zur Wiedergenesung hatte, daß man mich eilends rufen ließ, theils um mit Ihr zu beten, theils aber auch um Ihr inniges Verlangen, das Abendmal zu empfahen, zu befriedigen. Morgens zwischen 8 und 9 Uhr wurde Sie von Ihrem langwierigen Lager aufgelößt.

da; Ihre Schwester, und andere Blutsfreunde und Anverwandten weinen um Sie her; lassen Sie sich alles dies nicht stören; vergessen Sie sich auf einige Augenblike; nehmen Sie alle Kräfte Ihrer Seelen zusammen, und stellen Sie sich vor, als wüßten Sie nunmehr weiter nichts als Jesum Christum, den Gekreuzigten. Und so Ihr ganzes Augenmerk auf ihn hingerichtet, beten Sie jezt: In deine Hände befehle ich meinen Geist: du hast mich erlöset, Herr, du treuer Gott!

Unter der Hand Gottes, in welche Sie Ihren Geist befehlen, ist, wie Sie wissen, die Macht und Fürsorge des Herrn unsers Gottes zu verstehen. Und wenn daher der sterbende Christ betet: in deine Hände befehle ich meinen Geist: so will er damit sagen: Dir, o Gott, übergebe ich meine Seele, deiner väterlichen Gnade, Liebe und Fürsorge empfehle ich sie; du weißt es am besten, was für sie gut, nüzlich und heilsam ist; ich lege sie daher auch bey meinem Abschied aus der Welt gleichsam in deine allmächtige Hände nieder; nur mein Leib, nicht aber mein Geist kann getödtet werden; er ist in deiner Aufsicht und Verwahrung, und ich bin gewiß, daß du ihn bald wieder mit dem Körper vereinigen wirst. Es ist Ihnen bekannt

bekannt, meine Theureste! daß dieses Gebet beynahe jedesmal es war, das fromme, rechtschaffene Personen vor ihrem Hintritt aus der Welt gethan haben. Elias, David, Jonas und andre mehr baten also, und insbesondere rief der Gottversöhner Jesus Christus am Kreuze, als er sahe, daß er nunmehr genug gelitten, alles vollbracht, und alle Sündenstrafen vollkommen getilgt hatte, mit starker Stimme, gleichsam triumphirend aus: Ich befehle meinen Geist in deine Hände! Und Stephanus rief voll heiligen Geistes, und mit gen Himmel gewandten Augen an den Namen Jesu, und sprach: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! Und in der That, ich wüßte Ihnen bey der völligen Abnahme der Kräfte Ihres Leibes kein besseres und nothwendigeres Gebet zu empfehlen, als eben dieses. Erheben Sie Ihr Herz, und beten Sie jezt im Geiste und in der Wahrheit: mein Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Und Gott, der das Gebet, welches in Jesu Namen zu ihm verrichtet wird, so gern erhört, wird auch das Ihrige in Gnaden bemerken, und sich Ihrer Seelen nicht nur allein jezt, sondern vornehmlich wenn sie sich von dem Körper trennt, so annehmen, daß sie nicht verdirbt. Er ist ja auch Ihr Erretter, Ihr Schuzgott, und was noch weit tröstlicher

ist,

ist, Ihr in Jesu versöhnter treuer Gott und liebreicher himmlischer Vater. Seinen Sohn gab er auch für Sie in den Tod dahin, auf daß durch ihn Ihre ohne ihn verlorne Seele vom Verderben möchte erlöset werden. Sein Geist arbeitete bisher an Ihrem Geiste, und durch ihn soll der Ihrige unsträflich erhalten werden bis auf den Tag der Zukunft Jesu Christi zum ewigen Leben. So eben wird der Tisch *), **meine Freundin!** gedekt, an dem Sie Ihre Seele sättigen sollen mit dem gesegneten Brod und Wein in dem Abendmale Jesu; in dieser stillen feyerlichen Nacht soll durch Christum Ihrem Gewissen Friede gegeben; Ihr Herz soll mit göttlichen Freuden, mit Ruhe, mit Hofnung und mit dem Vorschmak des Himmels erfüllt werden. Seufzen Sie nur reuvoll: Gott sey mir Sünderin gnädig! Vergib mir alle wissentliche und unwissentliche und auch diejenigen Sünden, die ich aus Schwachheit, und vielleicht aus allzu grosser Zärtlichkeit und Liebe gegen die Meinigen begangen habe. Durchstreich sie mit Jesu Blut; wirf sie hinter dich zurüke in das Meer

*) Unten am Bette wurde derselbe wirklich in der Stille zurechte gemacht, und das heilige Gefäß darauf gestellt. Ich zog den Vorhang am Bette auf, damit die Kranke es sehen konnte.

Meer der Vergessenheit, und gehe nicht ins Gericht mit deiner Magd; denn vor dir bin ich nicht gerecht. Laß den Trost des Evangeliums: deine Sünden sind dir vergeben! recht tief in mein Herz dringen, und erfülle an mir meines Heilandes Verheissung: ich gebe den Meinigen das ewige Leben; sie werden nimmermehr umkommen und Niemand soll sie mir aus meiner Hand reissen. Ja! mein Vater!

Wenn ich auch diese Nacht noch sterbe,
So nimm du meinen Geist zu dir!
Denn, bin ich nur dein Kind und Erbe,
Und hab ich Jesum nur bey mir:
So gilt mirs gleich und geht mirs wohl,
Wenn ich vor Morgens sterben soll.

Mein Ende komm jezt oder Morgen,
Ich weiß, mit Jesu glükt es mir.
Er wird für meine Seele sorgen,
Und bringt sie, Vater, einst zu dir.
Drum bitt ich jezt durch Christi Blut,
Machs nur mit meinem Ende gut! Amen!

Dritte Beichtrede.

Herr! mein Hirt, Brunn aller Freuden,
Du bist mein, ich bin dein,
Niemand kann uns scheiden:
Ich bin dein, weil du dein Leben
Und dein Blut mir zu gut
In den Tod gegeben.

Du bist mein, weil ich dich fasse,
Und dich nicht, o mein Licht!
Aus dem Herzen lasse:
Laß mich, laß mich hingelangen,
Da du mich und ich dich
Lieblich werd umfangen!

In den stillen Stunden der Andacht, deren wir seit Ihrem langwierigen Krankenlager schon manche mit einander durchlebt haben, fand ich, daß Ihnen keine Unterhaltung angenehmer war, als deren Gegenstand Jesus Christus, unser aller Herr und Hirte ist. Mit Vergnügen hörte ich Sie vor ein Paar Tagen die Worte beten, die wir so eben mit einander gebetet haben, und auf Ihre Erklärung, sie wären so schön und vortreflich, entschloß ich mich, sie Ihnen heute, als an dem Tage, an welchem

welchem Sie das Abendmal des Herrn zu halten gesonnen sind, nach Ihrem ganzen Umfange an das Herz zu legen. Möchte es mir doch gelingen, Sie zu belehren und zu erbauen!

Derjenige, mit dem Sie sich in denselben beschäftigen, ist unser göttliche Erlöser Jesus Christus, und diesen nennen Sie denn einmal Ihren Herrn. Von Jugend auf sind Sie es gelehrt worden, daß der, welcher vom heiligen Geiste empfangen, und von Maria gebohren worden ist, sey unser Herr, der uns verlorne und verdammte Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen von den Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels. Und was Paulus Röm. 14, 7. 8. und 9. schreibt, ist Ihnen auch bekannt. Da heißt es nämlich: unser keiner lebt ihm selber, und keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn, und sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus auch gestorben, und auferstanden, und wieder lebendig worden, daß er über Todte und Lebendige Herr sey. In mehr als einem Betrachte können wir also Jesum Christum unsern Herrn nennen. Möchten Sie, **geliebte Freundin**! Jesum

 nicht

nicht blos mit dem Munde, sondern auch mit Werken und Thaten stets Ihren Herrn geheissen, in seinem Reiche gelebt, und ihm immerhin gedient haben in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit; möchte Ihre ganze kurze Lebenszeit zur Verherrlichung Jesu und in seinem Dienste von ihnen zubracht worden seyn!

Der zweete Name, denn Sie Jesu beylegen, heißt Hirte. Joh. 10, 14. 15. 27. und 28. zeigt unser angebetete Heiland es selbst an, warum er diesen Namen führt. Ich bin der gute Hirte, spricht er da, ich liebe die Meinen, und werde von ihnen geliebt, und ich lasse mein Leben für die Schafe. Meine Schafe hören meine Stimme; ich liebe sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen die ewige Seligkeit; sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie meiner Gewalt entreissen können. Auch Sie, **meine Beste**! gehören unter die Zahl der Schafe Jesu, für die er sein Leben gelassen hat. Haben Sie bisher den Urheber Ihrer Seligkeit stets geliebt von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus all Ihren Kräften? gehorchten Sie immerhin seiner Stimme, und sind Sie bereit ihm zu folgen, wenn er Sie — doch der Herr des Lebens wolle Ihnen nach seiner

ner Gnade und Barmherzigkeit Ihre Tage verlängern, und Sie noch recht lange unter uns erhalten — von dieser Welt abfordern, und zur Wonne der vollendeten Gerechten einführen sollte? Werden Sie bey diesem Gedanken weder traurig noch zaghaft. Unser aller Zeit steht in des Herrn Hand; er hat dem Menschen ein Ziel gesezt, das kann er nicht überschreiten. Der allbarmherzige Vater im Himmel hat auch alle Ihre Tage auf sein Buch geschrieben, ehe einer derselben vorhanden war, und um Ihrer Jugend willen verdenkt man es Ihnen nicht, wenn Sie beten: mein Gott! nimm mich nicht weg in der Blüthe meiner Jahre. Jedoch so oft Sie diesen Seufzer zum Throne der Gottheit empor schiken, so *oft thun* Sie es *mit* dem Zusaze: Herr! nicht mein; sondern dein Wille geschehe.

Dir, Vater, dir, leb ich, nicht mir;
Soll ich hier länger wallen,
Wie du mich führst und führen wirst,
Folg ich mit Wohlgefallen.
Und führst du mich ins finstre Thal
Des Todes, daß ich sterbe;
Dann ist auch sterben meine Wahl,
Du führst mich nun ins Erbe,
Wo dich mein Geist mit Engeln preißt,
Wo ich dir seligst lebe.

Und ewig dir voll Dankbegier,
Nun freudig mich ergebe.

Jesus heißt drittens: der Brunn aller Freuden. Zum Erweis dieses Sazes erinnere ich Sie nur ganz kurz an die Unterredung, welche Jesus nach Joh. 4. mit der Samariterinn gehalten hat. Nach dem 14. Vers sagte er da zu ihr: wer des Wassers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunn des Wassers werden, das ihn das ewige Leben quillet. Mit einem Worte: Jesus ist die Quelle all unserer Vergnügungen und Freuden; um seinet willen nehmen wir aus der Hand unsers Gottes eine Gnade nach der andern, eine Wohlthat nach der andern. Auch Sie haben schon durch Jesum recht viel Gutes von Gott erhalten; möchten Sie es stets zu seinem Preiße und zu seiner Verherrlichung angewendet haben, und wenn es nicht allemal so gewissenhaft geschehen ist, als es hätte seyn sollen: so bereuen Sie es heute, und bitten Sie Gott, daß er nur in der Zukunft nicht aufhören wolle, in Jesu Sie zu erfreuen, und Ihnen huldreich beyzustehen.

Gegen

Gegen diesen Herrn, erklärt sich nun der Christ folgender massen: Du bist mein, ich bin dein, Niemand kann uns scheiden. Ja wohl, sind Sie Jesu, sein Eigenthum und Erbe. Er gab ja sein Leben für Sie in den Tod dahin, sein Blut floß auch zur Versöhnung Ihrer Sünden, und wenn Sie an Ihn glauben, sollen Sie nicht verlohren werden; sondern das ewige Leben haben. Daß doch auch Jesus Christus immerhin der Ihrige möchte gewesen seyn; daß Sie seine Gebote und Befehle nie ausser Augen gelassen, und den Endzwek seines Leidens und Sterbens nie möchten vergessen haben; daß Sie unermüdet fleißig gewesen wären in guten Werken; daß Sie ihn an Leib und Geist gepriesen, und die in ihm, *so wie allen Menschen, also auch Ihnen erschienene heilsame Gnade Gottes* Sie zur *Verleugnung* des ungöttlichen Wesens und der *weltlichen* Lüste ermuntert und angetrieben hätte, züchtig, gerecht und gottselig zu *leben* in dieser Welt. Wollte Gott, daß Sie mit voller Zustimmung Ihres Herzens heute sagen könnten: Jesu Tod war für mich ein steter Antrieb, nicht mir, sondern dem zu leben, der für mich gestorben und auferstanden ist! Aber **Theureste**! wie viel wird auch Ihnen noch fehlen, wenn Sie sich unpartheiisch prüfen? Ich darf

 Ihnen

Ihnen zwar das Zeugniß geben, daß Sie fromm und tugendhaft zu leben sich bemühet, und Ihre Jugendjahre in Zucht und Ehrbarbeit dahin gebracht haben. Inzwischen wo ist der Mensch, der nicht sagen müßte: Herr, ich kann nicht merken, wie oft ich fehle; verzeih mir daher auch die verborgene Fehler. Wir fehlen alle manchfaltiglich; wer aber auch in keinem Worte fehlet, ist ein vollkommener Mann. Wie leicht erkaltet nicht in dem jugendlichen Herzen die Liebe zu Gott und Jesu? wie oftmals ist man nicht saumselig in Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes, träge und unachtsam zum Gebet, und das Fleisch, o wie gar leicht gelüstet dasselbe wider den Geist? Da kein Mensch rein in seinem Herzen ist: so eilen Sie auch heute mühselig und beladen hin zu Jesu, und sprechen Sie: Jesu, Sohn Davids, erbarme dich mein! Zugleich erneuern Sie aber auch den Bund mit ihm, in Zukunft einzig und allein auf ihn zu sehen, ihm zu leben und zu sterben, und sein zu seyn lebendig und todt. Bitten Sie Ihn, daß er Sie auch dermaleins wolle dahin bringen, wo jene reine Seelen sind, die da überwunden, und ihre Kleider helle gemacht haben durch des Lammes Blut; seyn und bleiben Sie ihm getreu bis in den Tod: so wird er auch Ihnen

nen die Krone des ewigen Lebens geben. Lassen Sie sich ja nichts scheiden von der Liebe Jesu, nicht Leben, nicht Tod, nicht Gegenwart, nicht Zukunft. Geniessen Sie nunmehr sein Abendmal, und trösten Sie sich nachmals der Worte: Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferweken am jüngsten Tage. Denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm. Und sollte es bey aller angewandten menschlichen Kunst und mit allem Bemühung des Arztes nicht möglich seyn, daß Ihr uns so theures Leben könnte erhalten werden, nun so fürchten Sie nicht des Todes finstre Nacht; denn wer das Abendmal des Herrn würdiglich genossen hat, ist mit der vollkommenen Hofnung der Auferstehung des Leibes erfüllt, und kann sagen:

Jesus lebt, mit ihm auch ich.
Tod, wo sind nun deine Schreken?
Er, er lebt, und wird auch mich
Von den Todten auferweken.
Er verklärt mich in sein Licht;
Dies ist meine Zuversicht. Amen.

Vierte Beichtrede.

Am Krankenbette einer betagten Frauensperson.

Herr, Gott, Vatter und Herr meines Lebens! mit kindlichem Geiste nahe ich mich an diesem Morgen zu deinem Throne, und danke dir, daß du mir mein Leben bis jezt gefristet hast. Deine Gnade ist es, daß ich nicht ganz aus bin; deine Barmherzigkeit hat noch kein Ende; sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist auch heute recht groß an mir. Jezt lebe ich noch; aber ich weis nicht wie lange; ich muß sterben, und weis nicht wann; nur du mein himmlischer Vater weißt es. Wohlan sollte dieser Tag der lezte meines Lebens seyn, Herr, ich habe lange genug gelebt; dein Wille geschehe, der ist allein der beste. Mache du mich nur bereit, im wahren Glauben an meinen göttlichen Erlöser zu leben und zu sterben.

Ich bitte dich, o grosser Gott,
Nicht um ein längres Leben;
Nur wollest du in Todesnoth
Mir Kraft und Stärke geben.

In deiner Hand steht meine Zeit;
Laß du mich nur Barmherzigkeit
Vor dir im Tode finden. Amen.

Mich soll es herzlich freuen, **liebe Freundin**! wenn Sie an dem Reste des gestrigen Abends und an dem Anfange des heutigen Tages darüber reiflich nachgedacht hat, wozu ich Sie gestern Nachmittags ermahnte. Recht sehnlich wünschte ich, daß der heutige Tag für Sie ein vollkommener Tag des Heils, und eine durchaus angenehme Zeit seyn möchte! Sowohl Alters als Krankheitshalber empfieng Sie das Abendmal schon einigemal auf Ihrem Lager; aber, so viel Menschen urtheilen können, scheint es, als ob es heute das *leztemal wäre*. Die Geschwulst Ihres Körpers *nimmt merkbar zu*, Ihre Kräfte nehmen *allmählich* ab, und Sie eilt mit schnellen Schritten dem Grabe entgegen. Vielleicht erhört Gott die Wünsche Ihres Herzens, und macht Ihren grossen Schmerzen und Ihren vielfältigen Leiden bald durch einen seligen Tod ein Ende. Um so mehr ist es daher zu wünschen, daß der heutige Genuß des Abendmals für Sie ein recht würdiger seyn möge. Und das kann er seyn, woferne Sie sich nach meiner gestrigen Aufforderung und Unterweisung in Buße

und Glauben zu Gott gewandt, und ihn um Vergebung aller Ihrer Sünden demuthsvoll angerufen hat. In der Hofnung, daß es gewiß geschehen sey, wende ich mich jezt zur Erklärung eines Spruches, den Sie oft und viel im Munde zu führen pflegt, und von dem Sie mich schon einigemal versichert hat, daß er gar sehr viel tröstliches für Sie enthalte. Es ist die Stelle Röm 14, 7. und 8. Paulus sagt nämlich daselbst: Unser keiner lebt ihm selber und keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn: sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

Sie hat recht, meine Freundin! wenn Sie glaubt, dieser Spruch enthalte die vielumfassende Wahrheit, daß der Christ im Leben und Tod ein Eigenthum seines Jesu sey. Der grosse Weltheiland ist ja darum für uns am Kreuze gestorben, auf daß er sich uns zu seinem Eigenthum erkaufte. Deshalb schreibt auch der Apostel Tit. 2, 14. Jesus Christus hat sich selbst für uns dahin gegeben, daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm ein Volk zum Eigenthum, das eifrig wäre in guten Werken. Damit wir sein

seyn

seyn möchten auf Zeit und Ewigkeit, stand er ja siegreich von den Todten auf, schwang sich triumph voll empor zur Rechten der Kraft und Majestät unsers Gottes, und lebt bey ihm immerdar als Regente der ganzen Welt, und als Herr über Todte und über Lebendige. Unser keiner lebt also ihm selber; leben wir, so leben wir dem Herrn, stets sind wir sein Eigenthum und Erbe. Aber es stirbt auch keiner ihm selber; denn sterben wir, so sterben wir dem Herrn, und auch da verbleiben wir sein Eigenthum. In dieser Absicht empfahlen die Glaubigen des neuen Bundes bey ihrem Tode sich allemal der Gnade ihres Erlösers. Der sterbende Stephanus sagte: *Herr Jesu! nimm meinen Geist auf.* Und Paulus, der ganz in Jesu lebte, schrieb, als er in Rom um des Bekenntnisses des Evangeliums Jesu Christi willen, ohne alle Hofnung der Wiederbefreyung gefangen lag, an die Gemeinde zu Philippen: *Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn; ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn:* das heißt: Christus ist, so lange ich hier lebe, der Urheber meiner Wohlfahrt, und wenn ich sterbe, so ist er auch da mein Vortheil und Gewinn; darum wünsche ich zu sterben, und auf ewig mit ihm vereiniget zu werden. Und diese Gesinnung eines Ste-

phanus

phanus und Paulus sollte billig die eines jeden Christen seyn. Ich will damit nicht behaupten, meine Freundin! als ob der glaubige Verehrer Jesu sonst weiter nichts als nur immerhin zu sterben wünschen sollte; dies wäre weder vernünftig noch christlich gedacht. Unsere Zeit stehet in Gottes Hand, und so lange er es bestimmt hat, daß wir leben sollen, wollen wir auch gerne leben, und gesezt daß unsere Tage sehr müh- und kummervoll wären, und wir unter Schmerzen des Leibes manche Nacht durchseufzen müßten. Meine Gedanken sowohl, als die des Apostel Paulus gehen vielmehr dahin, alsdann denn Tod nicht zu fürchten, oder ihn etwa gar für Schaden und Nachtheil zu halten, wenn Gott kommt, und die Seinen von der Welt abfordert. Hier sagt der Christ, der da weiß, daß er Jesu stirbt:

Ihm hab ich alles heimgestellt;
Er machs mit mir, wies ihm gefällt.
Verlängert er die Prüfungszeit; ich bin bereit
Zu allem, was mein Herr gebeut.
Was er mir auflegt, trag ich gern;
Ich leb und sterbe meinem Herrn.
Die Stunde wähl er, wie er will;
Ich sez ihm weder Maas noch Ziel.

Nicht

Nicht umsonst, meine Freundin! bin ich bey diesem Saze so weitläuftig. Bald wünscht Sie nichts sehnlicher als den Tod, bald nichts heftiger als ein längeres Leben. In beeden Fällen ist Sie unrecht daran. Wenn Sie Paulo jene Worte in der That und Wahrheit nachsprechen will: so muß es Ihr ganz gleichgültig seyn, entweder länger zu leben, oder heute noch zu sterben; Sie muß es Gott überlassen, ob es zur Verherrlichung seiner Ehre und für Ihr wahres und ewiges Wohl vortheilhafter ist, länger zu leben, oder nüzlicher zu sterben; denn dies kann nur er, als der Allwissende, einzig und allein entscheiden. Kein Mensch weis, was ihm gut ist, und da Sie ja das höchste Ziel menschlicher Tage erreicht hat, nun so erwarte Sie in stiller Gelassenheit, was der Herr über Sie verhängt. Seine Befehle sind allezeit gerecht; alle seine Wege sind Wahrheit und Friede. Leben ist Glük; Sterben ist Seligkeit. Alles ist gut, was nach Gottes Willen geschieht. Nur alsdann, wenn Sie mit dieser edlen Gleichgültigkeit gegen Leben und Tod erfüllt ist, kann Sie wahrhaften Trost in den Worten finden: unser keiner lebt ihm selber, und keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; und sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir

mögen

mögen leben oder sterben, so sind wir ein Eigenthum des Herrn. Inzwischen enthalten diese Worte nicht nur allein Trost; sondern sie sind zugleich eine Anweisung, wie die Christen im Leben und beym Sterben beschaffen seyn sollen.

Leben wir nämlich nicht uns selber, sondern dem Herrn: so müssen wir auch stets zur Ehre desselben zu leben uns alle Mühe geben; das heißt: wir müssen uns eines heiligen Lebenswandels befleißigen, müssen Jesum mit Leib und Seele preißen, ihn loben und seinen Namen verherrlichen; müssen aufhören, freywillig der Sünden zu dienen, uns ihm gänzlich aufopfern, mit ihm der Welt sterben, und mit ihm unserm Gott leben; müssen die bösen Lüste des Fleisches, Habsucht, Neid, Mißtrauen, Ungenügsamkeit, Feindschaft und dergleichen tödten; die bösen Gewohnheiten, als Murren und Ungedult, Schänden und Lästern über andere ablegen, den Willen des himmlischen Vaters mit Freuden thun, und durch einen heiligen Wandel zeigen, daß wir Jesu angehören. Daß Sie dies alles bis daher nicht immerhin gethan habe, hat Sie gestern bey der Untersuchung, die wir miteinander über Ihren Lebenswandel anstellten, eingestanden; erfülle Sie daher in

der

der Folge das Versprechen, das Sie nicht mir, sondern dem allwissenden Gott that, und lebe Sie Gott in Jesu Christo unserm Herrn. Bereite Sie sich so recht auf ein seliges Sterben zu; suche Sie ein reines Gewissen zu bewahren, und eine unbeflekte Seele durch den Glauben an Jesum Christum zu erlangen; stärke Sie sich jezt zur Ausübung des Guten durch die göttliche Speise und durch den Trank der Unsterblichkeit; verehre Sie Ihren Gott und Jesum durch ein heiliges Alter, und lehre Sie durch Stille, Gelassenheit und Ergebung in den Willen des Herrn, wie gut es diejenigen haben, welche Gott von Herzen fürchten. Kommt dann das Ende, sey es nun bald oder spät: so kann Sie freudig und getrost auf den Jesus sterben dem Sie gelebt hat und sagen:

Christus, der ist mein Leben
Und Sterben mein Gewinn.
Ihm hab ich mich ergeben;
Mit Freuden geh ich hin.

Ich freue mich zu sterben;
Denn nach vollbrachtem Lauf
Soll ich sein Reich ererben:
Mein Heiland nimmt mich auf.

Dort sing ich mit der Menge
Die Gott im Himmel preist,
Auf ewig Lobgesänge
Dem Vater, Sohn und Geist. Amen!

Fünfte Beichtrede.

Guter Gott, auch mein in Jesu Christo versöhnter treuer himmlischer Vater, auf dich werfe ich jezt alle meine Sorgen; du bist meine Stärke und mein Schild, auf dich hoffet mein Herz und mir wird geholfen. Du bist bey denen, die betrübtes Herzens sind und hilfst denen, die ein zerschlagenes Gemüth haben. Siehe an meinen Jammer und Elend und vergib mir um Jesu willen alle meine Sünden. Amen!

Getrost, lieber Mitbruder! Gott will Ihm seine Sünden vergeben, wenn Er in Jesu Namen bußfertig darum fleht. Mehr als einmal hat er dies in seinem Worte verheissen. Mir hast du Arbeit gemacht, spricht er, in deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten. Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinet willen und gedenke deiner Sünden nicht. Kommt und laßt uns mit einander rechten. Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden und wenn sie gleich ist, wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden. Ich vertilge deine Missethat wie eine Wolke und deine Sünde, wie den Nebel. Kehre dich zu mir

mir, denn ich erlöse dich. Wo ist ein solcher Gott, wie du bist: der die Sünde vergibt und erlässet die Missethat den übrigen seines Erbtheils; der seinen Zorn nicht ewiglich behält; denn er ist barmherzig? Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Missethat dämpfen und alle unsere Sünden in die Tiefe des Meeres werfen. Lauter gnadenvolle Verheissungen aus dem Worte unsers Gottes, in denen uns die Wahrheit zugesichert wird: daß bey Gott sey die Vergebung unsrer Sünden. Dessen eingedenk werde ich auch nachmals auf sein Haupt das Trostwort legen: gehe hin mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben. O eigne Er sich dasselbe recht zuversichtsvoll zu, damit Er auch gerechtfertiget von dem Throne Gottes weggehen möge! Bevor ich aber dieses thue, will ich ihm die Stelle Ps. 73, 23. 24. 25. 26 und 28. erklären. **Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältest mich bey meiner rechten Hand; du leitest mich nach deinem Rath und nimmst mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe: so frage ich nichts nach Himel und Erden. Weñ mir gleich Leib und Seel verschmachtet: so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht**

setze auf den Herrn Herrn, daß ich verkündige alle dein Thun.

Als Assaph diese Worte von sich hören ließ, beschäftigte er sich mit der Betrachtung über das zeitliche Glük der Gottlosen und über die zeitlichen Trübsalen der Frommen. Fast hätt er gestrauchelt und gesagt: So ists denn vergebens im Herzen rein zu seyn? vergebens daß ich meine Hände in Unschuld wasche? soll ich dabey geplaget seyn Tag vor Tag und gestraft an jedem Morgen? Aber als er gieng in das Heiligthum Gottes und auf das Ende des Sünders sah und bemerkte, wie sie Gott auf das Schlüpfrige stellet und in das Verderben hineinstürzt, wie sie plözlich fortgeraft, verzehrt und vernichtet werden: so beruhigte er sich wieder und faßte den vesten Entschluß, reines Herzens zu bleiben und sich einzig und allein an Gott zu halten. **Lieber Freund!** dies sollte billig die Handlungsart eines jeden rechtschaffenen Verehrer unsers Gottes seyn. Was nuzt es, wenn man nur immerhin über die Frechheit des Sünders klagt, wenn man über böse Zeiten schreyt und gleichsam Gott beschuldigt, daß er es den Gottlosen auf Erden wohlgehen läßt? (*)

(*) Diese Bemerkung brachte ich hier deswegen an, weil der nunmehr Verstorbene wirklich

Es ist ja bekannt genug, warum er dieses thut. Er will sie durch den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmuth zur Busse leiten, will sie zum Nachdenken über sich selbst erweken, will ihnen das wenige Gute, so sie etwa noch an sich haben in dieser Welt belohnen und durch sie gar oft manche Fromme ernähren und beschüzen. Statt über sie Klagen anzustimmen, wollen wir für sie zu Gott beten, daß er sie bekehre und auf die Wege leite, die ihm wohlgefällig sind und uns ermuntern, nicht ihnen nach zu wandeln; sondern an Gott zu bleiben und unsre Freude darein zu sezen, daß wir uns zu ihm halten, und unsre Zuversicht gründen auf den Herrn unsern Gott und allein sein Thun verkünden.

So viel *Worte als dies sind*, so viele *Wahrheiten fassen sie in sich*. Assaph nimmt es sich *nämlich* vor, sich an Gott zu halten und darinnen seine Freude und sein Vergnügen zu suchen. Und dies soll jedweder andre wahre Verehrer des Gottes Jehovah auch thun. Alle sollten sich zu ihm als zu dem liebenswürdigsten und erhabensten Wesen halten,

---

lich die Schwachheit an sich hatte, immerhin über böse Zeiten zu klagen und die gegenwärtigen auf Rechnung der verflossenen herunter zu sezen.

sollten ihn zu allen Zeiten und ohne Aufhören lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen ihren Kräften, sollten williglich alles das thun, was er ihnen befiehlt, sich nichts von seinem Dienste abwendig machen lassen, durch Glaube, Lieb und Hofnung bey ihm verbleiben und so bis ans Ende verharren. Immerhin sollten sie unvermerkt ihre Hofnung und Zuversicht sezen auf den Herrn Herrn; denn wenn man sich auch auf keinen Freund vollkommen mehr verlassen kann: so ist und bleibt er doch unsre Zuflucht und Stärke. In seiner Hand stehet alles und er regieret alle Dinge zum Besten der Seinen. Die auf den Herrn hoffen, bekommen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt, daß sie wandeln und nicht müde werden. Die auf Gott trauen, wird seine Güte umfahen; wer auf ihn harrt, wird nicht zu Schanden. Auch all sein Thun müssen seine Anbeter verkünden und seine wundervollen Leitungen und Führungen allenthalben bekannt machen. Wenn sie auch gleich noch so sonderbar sind: so sollen sie doch sagen: Gottes Wege sind nicht unsre Wege, des Herrn Gedanken nicht unsre Gedanken: aber er führt alles herrlich hinaus. Er hat noch niemals was versehn in seinem Regiment. Nein! was er thut und läßt geschehn, das nimmt ein gutes End! So, lieber

der Freund! sollten sich mit Assaph alle glaubige Verehrer Gottes zu Gott halten, sollten ihre Zuversicht sezen auf den Herrn Herrn und verkündigen all sein Thun. Und nun bitte ich Ihn, frage Er sich gewissenhaft vor Gottes Angesicht, ob Er sich die ganze Zeit seines Lebens über immerhin auf die nämliche Weise zu Gott gehalten hat? ob Er ihn von Jugend auf mehr als alle andere Dinge liebte? ob Er nie aus Neigung und Begierde zu einer Kreatur, zu Geld und Gut sündigte? an allen Orten sich vor Gott scheute, und aus Furcht vor ihm das Böse mied? ob Er seinen Willen stets mit Freuden that? auf seine Macht und Güte immerhin sein Vertrauen sezte? ob Er nicht zuweilen aus Menschenfurcht und Gefälligkeit sündigte? ob Er Gott *allezeit die gebührende* Ehrfurcht gab, *und ihm nie mit heuchlerischem* Munde diente? ob Er *nie* durch allzu viele Arbeit seiner Gesundheit schadete, und durch zu grose Sparsamkeit seinem Leibe wehe that? ob Er seiner Ehegattin stets die schuldige Treue leistete, und derselben Wohl eben so als sein eigenes beförderte? ob Er nie Ungerechtigkeiten in seinem Stande und Beruf ausübte? die Wohlfahrt seines Nächsten und seine Nahrung wie seine eigene beförderte? ob Er mit dem, was Gott ihm reichlich gab, immerdar ganz zufrieden war? sich nie durch bösen

Argwohn an seinen Freunden, Nachbarn und Bekannten verschuldete, und nie einen derselben durch harte oder doch wenigstens zweydeutige Nachreden betrübte? Alle diese Fragen thue Er jezt an sein Herz, und wenn es Ihm sagen sollte: ja, dies alles habe ich gehalten von Jugend an: so überlege er noch, ob Er auch nach der Aufforderung Jesu, die er an jenen reichen Jüngling ergehen ließ, im Falle der Noth bereit wäre, all sein Hab und Gut an die Armen zu vertheilen? Freund! er weis, was in Betreff seines Vermögens unter Ihm und seinen Anverwandten für eine Gährung ist. Lieb wäre es mir gewesen, wenn Er seine zeitlichen Angelegenheiten vor dieser heiligen Handlung in Ordnung gebracht hätte. Inzwischen wollte ich doch seinem sehnlichen Verlangen, das Abendmal Jesu zu empfahen, nicht mit Gewalt widerstehen; daher bitte ich Ihn, mache Er seine Sache bald richtig, damit nicht noch zulezt Unordnungen und Feindseligkeiten entstehen. Wer weis, wie nahe der Herr ist? Nur lasse Er sich jezt alle diese Dinge in seiner Andacht nicht stören, und bleibe Er bey dem, was Er so oft gesagt hat: Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, und meine Zuversicht seze auf den Herrn Herrn, daß ich verkündige alle sein Thun. Denn diese Gesinnung ist es, die uns beglükt hier und dort.

Assaph

Assaph sagt in den oben angeführten Worten: Du hältest mich bey meiner rechten Hand; du leitest mich nach deinem Rath, und nimmst mich endlich mit Ehren an. Gott wird nämlich hier unter dem Bilde eines treuen Vaters vorgestellt. So wie der seine Kinder an der Hand leitet: so führt auch Gott den Frommen durch dieses Leben hindurch, so zu sagen, an der Hand. Und o welch Glük ist das! Wenn Gott leitet und beschüzt, dem kann nichts schaden; er kann in allen Stürmen des Lebens ruhig und zufrieden seyn. Unter dem Genuß mancher unverdienten Wohlthaten leitet ihn sein himmlischer Vater hin ins ewige Vaterland, und wenn auch seine Wege noch so unbegreiflich seyn sollten: so muß doch alles zur Glükseligkeit seines Verehrers *abzweken*. *Gott* sorgt für den Frommen *nicht blos in* diesem Leben, einst nimmt er *ihn* mit Ehren an. Und daher kann Er auch sagen: Herr, wenn ich nur dich habe: so frage ich nichts nach Himmel und nach Erden, und verschmachtet mir auch Leib und Seel: so bist du doch meines Geistes Stärke und mein Theil ewiglich.

Laß Erd und Welt, so kann der Fromme sprechen,
Laß unter mir den Bau der Erde brechen;
Gott ist es, dessen Hand mich hält.
Ist Gott mein Schuz, will Gott mein Retter werden:

So frag ich nichts nach Himmel und nach Erden
Und biete selbst der Höllen Truz.

Dies, geliebter **Freund**! ist das glükliche Schiksal des Frommen. Suche Er sich desselben würdig zu machen. Bitte Er Gott, daß er Ihm beystehe auf seinem beschwerlichen Krankenlager; daß er auch sein Herz mit Trost erfülle, und daß Er vorzüglich jezt den ganzen Trost des Evangeliums Jesu empfinden möge. Nähere er sich dem Heiland, welcher der Freund der Sünder ist; rufe Er zu ihm, daß er sich seiner erbarmen wolle. Denn es ist ja doch in keinem andern Heil, es ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinne wir können selig werden, als allein der Name Jesus. Auf ihn sey daher jezt und allezeit sein Augenmerk gerichtet, und mit Dank erfülltem Herzen wollen wir zum Beschluß beten:

Was kann für deine Liebe dir
Herr Jesu! ich wohl geben?
Ich weiß und finde nichts an mir;
Doch will weil ich werd leben
Mich eigen dir, Herr, nach Gebühr
Zu dienen ganz verschreiben;
Hier in der Zeit, in Ewigkeit
Will ich dein seyn und bleiben. Amen!

Sechste Beichtrede.

Am Krankenbette eines seit vielen Jahren an einer Nervenkrankheit leidenden, vom Schlag geläumten und beynahe ganz kontrakten Mannes.

Erbarmungsvoller Gott! Noch immer liege ich kraftlos auf diesem meinem Siechbette; ich bin schwach und elend, hilf mir und sey meines Lebens Kraft, und wenn ich auch noch länger wandeln sollte durchs Thal der Leiden, meine Speise mit Klagen verzehren, und meinen Trank mit Thränen vermischen müßte, so verlasse ich mich dennoch einzig und allein auf dich; denn du bist und bleibst ja doch meines Angesichts Hülfe und mein Trost. Nur allein an dich und deine Gnade will ich mich halten, und wenn ich mich zuweilen durch Sünden, und vorzüglich durch Murren und Ungedult von dir entferne, o so rechne mir es nicht an, verstosse mich deshalb nicht von deinem Angesichte, nimm den heiligen Geist nicht von mir Tröste mich auch heute mit deiner Hülfe; stärke mich aufs Neue durch den Genuß des Abendmals meines göttlichen

Erlösers, und mache mich dadurch standhaft, mein Leiden mit Gedult zu ertragen, Jesu Kreuz noch hernerhin willig auf mich zu nehmen, und in seine geheiligten Fußstapfen zu tretten. Herr, Gott, Vater im Himmel, erbarme dich über mich! Christe Jesu, Sohn Gottes und der Welt Heiland, erbarme dich über mich! Herr, Gott heiliger Geist, erbarme dich über mich, und sey mir gnädig und barmherzig. Amen!

Ich gehe krumm und sehr gebükt, den ganzen Tag gehe ich traurig. Denn meine Lenden verdorren ganz, und ist nichts gesundes an meinem Leibe. Es ist mit mir gar anders, und bin sehr zerstossen; ich heule vor Unruhe meines Herzens. Herr, vor dir ist alle meine Begierde, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen. Mein Herz bebet, meine Kraft hat mich verlassen, und das Licht meiner Augen ist nicht bey mir. Meine Lieben und Freunde stehen gegen mir, und scheuen meine Plage, und meine Nächsten tretten ferne. So, **lieber leidender Freund!** klagte David in dem 38 Psalm vom 7 — 12. Vers. Als er dieses Lied ver-

verfertigte, wurde er von Feinden hart verfolgt, und mußte manches Ungemach von ihnen erdulten. Ob Er sich gleich nicht in der nämlichen traurigen Lage mit David befindet: so glaube ich doch, durch die angeführten Worte Ihn an diesem für Ihn so feyerlichen Tage gut unterhalten zu können. Ich bin daher gesonnen, Ihm jezt zu zeigen, wie er sie theils zu seinem Troste, theils aber zu seiner Unterweisung benuzen soll. Der Inhalt derselben ist ein gedoppelter. David klagt nämlich zuerst unter verschiedenen Ausdrüken dem Herrn seinem Gott seine Noth. Er spricht in dem siebenten Verse: ich gehe krumm und sehr gebükt, den ganzen Tag gehe ich traurig. Er darf, **mein lieber Freund**! nur einen flüchtigen Blik auf sich werfen: so wird Er finden, daß Er diese Worte gar gut dem Psalmisten nachsprechen kann. Ganz zusammengekrümmt sizt Er da vor mir; mit dem Kopfe bis zum Unterleibe hinunter gebükt liegt Er hülflos auf seinem Lager. Die elende Beschaffenheit seines Körpers macht ihn also sagen: ich gehe krumm und sehr gebükt. Inzwischen zielt David, da er diese Klage vor Gott that, nicht sowohl auf seine körperlichen Umstände, als vielmehr auf das Elend seiner Seele. Und auch ich ermuntere Ihn jezt, auf einige Zeit seine leib-

lichen Anliegenheiten zu vergessen, und all sein Denken und Dichten auf seinen unsterblichen Geist und auf die Noth seiner Seelen zu richten. Da wird Er dann finden, daß Er Ursache habe, heute tief gebeugt vor dem Herrn unserm Gott zu erscheinen. Zwar kann man Ihn weder aus der vorigen Zeit seines Lebens, noch während seiner jezigen Krankheit grober Fehler und Uebertrettungen beschuldigen; aber ich höre doch, daß Er sich nicht selten durch Murren und Ungedult an seinem Gott versündiget, daß Er öfters den Tag seiner Geburt verwünscht, und vielfältig in Schwören und Fluchen ausbricht; daß Er Gottes Fürsehung tadelt, und den Allgütigen anklagt, als habe er Ihn nur allein zu Leiden gemacht. Ich will es zugeben, daß dies Gesinnungen, Empfindungen und Worte sind, die Schmerz und Krankheit in Ihm erzeugen; aber dies giebt Ihm doch kein Recht wider Gott zu murren. Mit einem tiefgebeugten Herzen wende Er sich daher jezt zu Gott, und sage Er im Vertrauen auf Jesum Christum: Gib, Herr, Gedult, vergiß der Schuld, verleih ein gehorsams Herze; auf daß ich nicht dort ewiglich mein Heil murrend verscherze.

In der zwoten Hälfte des 7. Verses sagt David: Den ganzen Tag gehe ich

traurig. Lieber Freund! wie oft hat Er es mir nicht schon geklagt, daß Er ganze Tage über sein Elend geweint, und der traurigen Nächte eine grosse Anzahl gehabt habe. An diesem Morgen müsse seine Traurigkeit eine ganz andere seyn, als die, von der ich eben redete. Beweine Er vor Gott alle Sünden und Fehler, die Er von Kindesbeinen an bis auf diesen Augenblik begangen hat; fall Er ihm, seinem besten himmlischen Vater, zu Füssen, bitt Er ihn um Vergebung seiner Schuld, und um Heilung seines verwundeten Gewissens: Ach Gott!

Wann wirst du mich doch erfreun?
Wann mir Trost gewähren?
Täglich, Helfer, harr ich dein,
Und ich hab in Zähren
Manche Nacht oft durchwacht.
Eil, Erbarmer, eile
Deinem Knecht zum Heile.

Elend, tiefgebeugt bin ich,
Und von Seufzen müde.
Meine Seele sehnet sich
Fast umsonst nach Friede.
Ach wie lang soll ich bang,
Heiland müder Seelen,
Trübe Stunden zählen?

So, **mein Freund**! so klage Er heute Gott seine Noth, auf daß Ihn Jesus eben so erbarmend anblike, wie er ehehin den gefallenen Petrus angeblikt hat; denn der verstößt ja keinen, der mit Zuversicht ihn fleht; er vernimmt das Weinen Nie vergißt Jesus Christ seiner Theurerlöß.en: des kann man sich trösten!

Die zwote Klage, die David in den angezogenen Worten vor Gott bringt, steht im 8. und 11. Verse. Meine Lenden, sagt er da, verdorren ganz; es ist nichts gesundes an meinem Leibe; mein Herz bebet, meine Kraft hat mich verlassen, und das Licht meiner Augen ist nicht bey mir. Lauter Ausdrüke, **mein Freund**! die Er gar wohl auch von sich gebrauchen kann. Jeder, der Ihn sieht, kann es bemerken, wie Er ganz ausgetroknet, und gleichsam von allen guten Säften leer ist; wie von der Fußsole bis auf den Scheitel nichts gesundes an Ihm sich findet, wie alle männliche Kraft und Stärke von Ihm gewichen ist. Und wie oft hat Er es mir nicht schon geklagt, daß Er fast gar nichts mehr sehen könne, und daß Er des Lichtes der Augen beynahe gänzlich beraubet sey. Nur allein das Herz ist noch an Ihm gesund, sonst sind alle Kräfte verschwunden, alle Lebenssäfte ver-

trok-

troknet. So übel Er in diesem Stüke daran ist, und so grosses Mitleiden ich deshalb mit Ihm habe: so ermuntere ich Ihn doch, der wenigen Kräfte, die Er noch besizt, auf eine Gott wohlgefällige und für sein Seelenheil ersprießliche Weise sich zu bedienen. Je schwächer Er am Körper zu werden anfängt, desto stärker suche Er am Geiste zu werden, und da Ihm doch noch das Licht des Tages stündlich und augenbliklich leuchtet, und mit jedem Morgen aufs neue über Ihm aufgeht: so bekenne Er es auch allemal: Deine Güte, o Gott, ist es, daß ich nicht gar aus bin; deine Barmherzigkeit hat kein Ende; sondern so wie sie alle Morgen neu ist, so ist sie es auch an dem heutigen. Wie soll ich dem Herrn vergelten alle Barmherzigkeit und Treue, die er an mir thut! Ob gleich die mehresten Kräfte des menschlichen Lebens Ihn verlassen haben: so kann sich doch noch täglich sein Mund zum Lobe seines Gottes eröfnen, und da Er des Gesichtes halber nicht mehr in Gottes Wort lesen kann, nun so verehre Er Gott im Geiste und in der Wahrheit, und bete Er, so lange Er noch beten kann: mein Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöset, hilf mir, o du getreuer Gott! Herr Jesu! nimm meinen Geist auf.

Auch das kann Er drittens Gott klagen, was ihm David im 9. und 12. V. geklagt hat. Da heißt es: Es ist mit mir gar anders, und bin sehr zerstossen; ich heule vor Unruhe meines Herzens. Meine Lieben und Freunde stehen gegen mir und scheuen meine Plage, und meine Nächsten tretten ferne. Daß die Zeiten sich ändern, und es mit dem Menschen anders wird, das, **lieber Freund!** bestätiget Ihm seine eigene Lebensgeschichte. Vor zwölf bis funfzehn Jahren, was war Er da nicht für ein gesunder und starker Mann? Keine Arbeit war Ihm zu schwer, keine zu viel. Und jezt ist Er nicht im Stande, sich das Unentbehrlichste herbeyzulangen. Mit Recht kann Er sagen: es ist mit mir ganz anders. Und so lange Er gesund war, und im Wohlstand lebte, o wie viele Freunde und Nachbarn hatte Er nicht auch da? Aber jezt stehen seine Geliebten und Freunde um seiner Krankheit willen von ferne, und seine Nachbarn scheuen sich, sich seiner zu nähern. Daß diese Geringschäzung und Verachtung von andern Ihn äusserst schmerzen muß, kann ich mir wohl vorstellen. Inzwischen leide Er stille und geduldig. Es geht Ihm ja doch noch besser als es dem Weltversöhner, Jesu Christo, ergangen ist. Als dieser unter den Schmerzen des Kreuzes ausrief: mich dürstet: so gab ihm Niemand einen Trunk

zum

zum Labsal. Ihm bleiben noch immerhin seine Ehegattinn und seine Kinder übrig, von denen ich hoffe, daß sie ihre Pflichten an Ihm erfüllen, und Ihm, so viel als ihre Umstände erlauben, beystehen werden. Scheuen seine Freunde und Nachbarn sich gleich vor seiner Krankheit: so gibt es doch viele wohlthätige Personen, die Ihn mit Gutthaten unterstüzen, und Ihm dadurch sein Elend erleichtern helfen. Uebrigens, **geliebter Freund**! je mehr Er von Menschen verlassen ist, desto mehr halte Er sich an Gott, unsern besten und wohlthätigsten Freund, und führe Er sich zu dem Ende noch oft folgende Verse zu Gemüthe: *Du bist mir der bewährte Freund, der es auf beste mit mir meynt. Wo find ich deines gleichen? Du stehst mir bey, und bleibst mir treu, wenn Berg und Hügel weichen. Du bist mein allerhöchstes Gut, darauf mein wahres Wohl beruht.* **In dir leb ich zufrieden; so dort, als hier, Herr! bleiben wir in Liebe ungeschieden. Ja verlaß mich nicht, o Herr, mein Gott verlaß mich nicht; eil du mir beyzustehen, Herr, meine Hülfe!** Diese und ähnliche Gedanken laß Er doch ja seiner Seele immerdar recht gegenwärtig seyn, und dann wird Er auch den Trost fühlen, den David mitten unter seinen Verfolgungen und Leiden gehabt hat.

Herr, vor dir, spricht er in dem 10 V. ist alle meine Begierde, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen; das heißt: dir, o Gott, ist mein Verlangen bekannt, und du weißt am besten die Wünsche meines Herzens. Und welchen Trost gibt nun nicht dieser grosse und seelenberuhigende Gedanke? Wer veste überzeugt ist, daß Gott seine Noth kenne, darf auch die zuversichtliche Hofnung zu ihm fassen, er werde ihm helfen, und ihm väterlich beystehen. Wenn daher auch seine Seele mit Vertrauen auf Gott erfüllt ist: so kann Er getrost sagen: endlich wird mich ja doch der Herr auch erlösen von allem Uebel, und wird mir aushelfen zu seinem himmlischen Reiche. So viele Jahre stand mir mein Gott schon bey, nun so wird er doch mein Leiden einmal dahin lenken, daß ich triumphirend sprechen kann: Der Herr hat alles auch mit mir wohlgemacht. Stärke Er sich, mein lieber Christ, in dieser Hofnung zu Gott, auch heute aufs Neue durch den würdigen Genuß des Leibes und Blutes Jesu Christi in dem heiligen Abendmal; such Er sich da abermals von der grossen Wahrheit zu überzeugen: hat mir Gott seinen Sohn geschenkt: so wird er mir in ihm auch alles andere schenken. Wer weis, wie lange sein Leiden noch währt? vielleicht ist der Tag der Hülfe näher, als Er es glaubt?

vielleicht erfüllt Gott sein Verlangen, und läßt den heutigen Genuß des Abendmals den lezten seyn? *) Ermanne Er sich daher, und ruf Er sich zu: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichtes Hülfe und mein Gott ist; bald, bald werde ich auch dahin kommen, wo ich Gottes Angesicht schaue. Amen.

Siebente Beichtrede.

Heiliger und gerechter Gott, du hast mich bisher mit vieler Langmuth getragen, und mich durch Glük und Unglük, durch gesunde und kranke, durch gute und böse Tage zu dir gezogen. Vorzüglich kan ich die Gnadenbearbeitung deines guten Geistes an meiner Seelen auf diesem meinem dermaligen Krankenlager nicht genugsam erkennen; beschämt muß ich es gestehen, daß ich nicht werth bin alle der Treue und Barmherzigkeit, die du mir bis auf diesen Tag erzeiget hast.

*) Er war es wirklich. Einige Zeit darauf starb der Hülflose plözlich.

Laß dir nur meine Reue und mein Leid über meine verübten schwere und grosse Sünden wohlgefallen. Freylich bin ich nicht werth, daß ich dein Kind heisse; aber auf dein Wort: wendet euch zu mir, so werdet ihr selig aller Welt Ende; denn ich bin Gott und keiner mehr, komme auch heute

Ich armer Mensch, ich Staub und Sünder
Bußfertig vor dein Angesicht.
Erbarmer aller Menschenkinder,
Ach geh mit mir nicht ins Gericht!
Erbarme dich, erbarme dich,
Gott, mein Erbarmer über mich.

Dein Sohn hat mir das Recht verdienet
Getrost zu dir empor zu sehn,
Und wenn der Sünder sich erkühnet,
Durch ihn Vergebung zu erflehn:
O so erbarm', erbarme dich
Gott, mein Erbarmer, über mich! Amen!

Werthgeschäzter Freund!

Ich bewillkomme Sie diesen Morgen mit eben denjenigen Worten, mit welchen ich Sie gestern verabschiedet habe. Im Namen Gottes, der allein Gott, und ausser dem es sonst keiner ist, rufe ich Ihnen zu: wendet euch zu mir: so werdet ihr selig aller

aller Welt Ende! Diese göttliche Aufforderung steht Jesajä 45, 22. und der Inhalt derselben ist ein gedoppelter. Gott verlangt nämlich zuerst von allen Menschen, daß sie sich zu ihm wenden sollen. Wer sich zu Gott wenden will, muß vor allen Dingen in wahrer Busse und aufrichtiger Reue über seine Sünden vor ihm erscheinen. Hiebey ist es nun nicht genug, daß man etwa nur überhaupt eingesteht, man seye von Natur ein Sünder, seye aus sündlichem Saamen erzeugt, und in Sünden empfangen und geboren worden; habe gesündiget in Gedanken, Begierden, Worten und Werken; man seye nicht so fromm und tugendhaft gewesen, als man es billig hätte seyn sollen; man mangele des Ruhms der Gerechtigkeit, den man vor Gott haben soll, und was dergleichen Eingeständnisse noch mehrere sind. Zwar gehört dies mit dazu, wenn man sich bußfertig zu Gott wenden will; allein wenn man seine Sache recht zu machen gedenkt; muß man vorzüglich in seinen eigenen Busen greifen, und diejenige Sünde hauptsächlich anerkennen und vor Gott eingestehen, womit man seinen Lebenswandel am allermeisten beflekt hat. Und nun, **geliebter Freund!** da Ihnen Gott heute ganz vorzüglich zuruft: wende dich zu mir: so wiederhole ich auch noch einmal diejeni-

gen Bitten und Ermahnungen, welche ich gestern und in den vorigen Tagen nicht sparsam an Sie gethan habe. Ueberdenken Sie doch Ihr bisher geführtes Leben, und bitten Sie Gott diejenigen Uebertrettungen besonders ab, die Ihr Gewissen beschweren, und deren Sie sich oft und viel theilhaftig gemacht haben. Sie wissen es, des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist, und doch, wie leicht liessen Sie sich zu demselben bis zur Ausschweifung und zum Uebermase dahinreissen? Auch sogar Ihres besten Freundes schonten Sie alsdann nicht, wenn diese wilde Leidenschaft sich Ihrer bemächtigte? Tollkühn giengen Sie oft denjenigen zu Leibe, die Sie freundschaftlich warnen, und brüderlich bestrafen wollten. Freylich reuete Sie bald wieder die Thorheit Ihrer Jugend, und Sie verwünschten die Hize Ihres Temperaments; aber **lieber Freund**, wie lange dauerte diese Reue an? oft nicht länger, als bis die bürgerliche Strafe verschmerzt war, die Sie deshalb nach den Gesezen ausstehen mußten. — Auch Ihnen prägte Gott das Gesez in das Herz: Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß dirs wohl gehe, und du lange lebest auf Erden; aber auch dieses göttlichen Gebotes achteten Sie nur gar wenig. Als Sie aus unsern Mauren entfernt waren, wie trozig nahmen

Sie

Sie die Warnungen auf, welche die Ihrigen in Briefen ergehen liessen? Sind Sie es wohl werth, **mein Freund**, daß Ihnen Gott so viele Gnade erweißt und Ihnen heute ganz vorzüglich liebreich und väterlich zuruft: wende dich zu mir; ich will mich deiner erbarmen! Hören Sie doch diese lokende Stimme Ihres Gottes und wenden Sie sich in wahrer Reue und Leid über Ihre Sünden zu dem Allbarmherzigen und Allgnädigen. Erkennen Sie es doch ja, daß Sie wider den Herrn Ihren Gott gesündiget haben; sprechen Sie mit David: meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden; rufen Sie aus: ich schäme und scheue mich meine Augen aufzuheben zu dir, mein Gott! denn meine Missethat ist über mein Haupt gewachsen und meine Schuld ist groß bis in den Himmel; du Herr bist gerecht; ich aber muß mich schämen; ja Herr, ich muß mich schämen, daß ich mich an dir versündiget habe. Allein an dir, o Gott, hab ich gesündigt und bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Kind heisse. So, **Bester**, so wenden Sie sich reuvoll zu Gott, suchen Sie den Glauben an das Verdienst Jesu in sich zu entzünden und nehmen Sie sich es veste vor, wenn Sie wieder von Ihrem Lager genesen sollten, hinfort Ihre Tage Gott und der Tugend zu weihen. Dann wird auch

der Trost auf Ihr Herz fliessen, welchen Gott denjenigen ertheilt, die sich zu ihm bekehren: Sie werden selig werden.

Hier schon werden Sie eine grosse Seligkeit geniessen; Sie dürfen sich überzeugt halten, daß Gott Ihnen bey wahren Thränen der Sinnesänderung Vergebung Ihrer Sünden schenke, daß er nicht mit Ihnen handele nach Ihren Sünden, Ihnen nicht vergelte nach Ihren Missethaten; sondern daß er sich Ihrer in Gnaden erbarmen werde. Er will ja nicht den Tod des Sünders; sondern daß er sich bekehre und lebe. Gnade statt des Rechtes läßt er an bußfertigen Sündern ergehen: Alsdann dürfen Sie sagen: Gott hat meine Sünden hinweggenommen; Jesus Blut macht mich rein von allen meinen Uebertrettungen; Gott selbst vertilgt meine Missethat, wie eine Wolke, und meine Sünde, wie den Nebel, er gedenkt derselben nimmermehr. Und mit diesem Troste der Vergebung der Sünden ist dann die Ruhe des Gewissens, der Antheil an der Gerechtigkeit Jesu Christi, an dem Frieden und an der Freude in dem heiligen Geiste vergesellschaft. Mit Paulo können Sie ausrufen: Ist Gott für mich, wer kann wider mich seyn? wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben, ja vielmehr der auch auferweket ist, der da sizet zur Rechten Gottes und an dem ich

einen

einen Fürsprecher bey dem Vater habe. Gottes Friede, der höher ist denn aller Menschen Vernunft, und der da bewahret Herz, Sinne und Gedanken in Christo Jesu zum ewigen Leben, ergießt sich auch in Ihre Sele; Gottes Geist ruft auch in Ihnen: Abba, lieber Vater! und gibt Zeugniß Ihrem Geiste, Sie seyen ein Kind Gottes und ein Erbe der ewigen Seligkeit. **Freund**! wollen Sie eine grössere Seligkeit haben, als die ist, von der ich bisjezt zu Ihnen redete? Und diese Seligkeit sollen Sie erlangen, wenn Sie sich wenden zu Gott; denn er sagt: wendet euch zu mir: so werdet ihr selig aller Welt Ende; denn ich bin Gott und keiner mehr. Auf demnach, **mein Theurester**! folgen Sie meiner kurzen Ermahnung. Suchen Sie Gott in Buße *und Glauben*; suchen Sie ihn auch *jezt und* vorzüglich Ihren Erlöser Jesum in *seinem* Abendmal. Sie werden ihn finden, werden es schmeken und sehen, wie freundlich, gnädig, langmüthig und erbarmungsvoll der Herr ist; ewige Wonne und ewige Seligkeit ist Ihnen da bereitet. Ermuntern Sie sich, und sprechen Sie mir jezt mit wahrer Andacht nach:

Ach Vater! du erbarmest dich der Sünder,
Nimmst sie zu Gnaden an die Menschenkinder
Wenn sie von Herzen sich zu dir bekehren
Und Treue schwören.

Von

Von Ewigkeit zu Ewigkeiten währet
Deine Güte dem, der Tugend ehret.
Ach leite denn auch mich auf deinem Pfade
Du Gott der Gnade.

So werd ich ewig deine Huld geniessen;
So wird von dir auf mich Erbarmung fliessen;
So werd ich dort mit allen Engelchören
Dich fröhlich ehren. Amen!

Achte Beichtrede.

Zu Weihnachten.

Menschgewordener, nun aber zur Rechten Gottes erhöheter Heiland, Herr Jesus Christus, Dank und Anbetung und Preis und Ehre sey dir gesagt, daß du auch zu meinem Heile auf Erden erschienen bist. Ob du gleich reich bist, so warst du doch arm um der Menschen willen, auf daß wir durch deine Armuth reich würden. Grössere Liebe ist nie funden als die, mit der du uns geliebet hast. In Menschen Fleisch und Blut eingehüllt kamst du vom Himmels Thron zu uns hernieder auf Erden, um uns zu beglüken und ewig selig zu machen. Auch ich wäre ohne dich

dich verlohren; nun aber habe ich Hofnung zum Himmel und zur ewigen Glükseligkeit. Heilige dir nur meinen Leib und meine Seele, erfülle sie mit kindlicher Liebe und Gehorsam gegen Gott, deinen himmlischen Vater und schenke mir heute und so lange ich noch lebe, die Gnade, dich immerhin zu preisen, und zu sagen: Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. Amen!

Geliebte Freundin!

Als ich Sie gestern Abends heimsuchte, traf ich Sie recht traurig und trostlos an; Sie weinte über Ihr Schiksal, und beklagte sich, daß Sie die für andere so freudenvolle Zeit *unter Seufzen* und Leiden dahin bringen müßte. *Ich bezeigte* Ihr die Theilnehmung meines Herzens, und suchte Sie durch die Wahrheiten, welche in diesen für die Christenheit so gesegneten Tagen geprediget werden, aufzurichten. Sie schien auch ganz ruhig darüber zu werden, und um Ihrer Beruhigung desto mehr Vestigkeit zu geben, will ich an diesem Morgen die gestern angefangene Betrachtung fortsezen, und Sie auf Pauli Ausspruch 2 Cor. 8, 9. verweisen: **Ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß, ob er wohl reich ist,**

ward er doch arm um euret willen, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet. Mich deucht, als ob die Wahrheit, die in diesem Saze liegt, ausnehmend trostvoll für einen jedweden unter den Christen wäre. Der Apostel sagt: es seye nun allen bekannt, wie gnädig Jesus Christus, unser Herr, gegen uns gesinnet sey: ob er schon reich war, wurde er doch arm um unsert willen, damit wir durch seine Armuth reich würden. Daß Pauli Ausspruch wahr sey, ist bekannt genug. Er, unser anbetenswürdigste Erlöser ist ja der Reicheste auf der ganzen Welt; ihm steht alles zu Gebote; er kommt zwar her aus den Vätern nach dem Fleische; ist aber hochgelobter Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit; durch ihn ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist; er träget alle Dinge durch sein allmächtiges Wort; Gott selbst hat ihm alles unter seine Füsse gethan. Während seines gesegneten Wandels hier auf Erden hat er uns den Reichthum seiner Grösse und Gottheit recht zu erkennen gegeben. Nicht nur allein durch herrliche und beglükende Lehren, sondern auch durch mächtige Wunder und Thaten, und edle Gesinnungen gegen seine Brüder, die Menschenkinder, legte er denselben an Tag. Da wir noch seine Feinde waren, liebte er uns bis in den Tod, und machte

machte uns allen den ewigen Rathschluß Gottes von unserer himmlischen Glükseligkeit bekannt. Inzwischen so reich Jesus Christus ist, so wurde er doch arm Wir haben sie erlebt die heilvolle Zeit, deren Feyer dem Andenken an die Menschwerdung Jesu gewidmet ist. Alle Tempel und Wohnungen der Christen wiederhallen von der grossen Wahrheit: uns ist ein Kind gebohren, ein Sohn ist uns gegeben; euch ist heute der Heiland gebohren, der da ist Christus der Herr in der Stadt Davids. In Armuth und Dürftigkeit kam er in die Welt; denn ob ihm gleich göttliche Würde und Herrlichkeit zukommt: so wollte er sich doch bey seinem Eintritt in dieselbe, und bey der Ausführung des grossen Werkes unserer Erlösung, und der Wiederherstellung der ewigen Seligkeit in seiner Pracht den Menschen nicht zeigen. Seine großmüthige Liebe und Erbarmung bewog ihn, alle seine göttlichen Vorzüge zu verleugnen, weil dies die Ausführung seiner edlen Absicht nöthig machte. Freywillig begab er sich seines herrlichen Ansehens, und nahm Knechtsgestalt an. Nur durch seine ausserordentliche Thaten und göttliche wohlthätige Werke unterschied er sich äusserlich von seinen Zeitgenossen; in allen übrigen Dingen aber erkannte man an ihm einen Menschen, wie alle andere Menschen sind; seine herablassende

Er-

Erniedrigung gieng so weit, daß er seinem himmlischen Vater gehorsam ward bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Ob er gleich reich ist: so wurde er doch arm, und dies geschah um unsert willen, auf daß wir durch seine Armuth reich würden. Seinethalben erlangen wir ja aus der Hand unsers Gottes Gnade um Gnade, eine Wohlthat nach der andern. Und insbesondere hat er uns recht reich gemacht an heilsamen Erkenntnissen, an Gerechtigkeit, an Friede und Freude. Denn wenn nun auch unsere Gerechtigkeit ist wie ein beflektes Kleid: so kommt uns die Gerechtigkeit dessen zu statten, den Gott an unserer Statt so angesehen und behandelt hat, als ob er der Sünder wäre, auf daß wir durch ihn gerecht gemacht und begnadiget würden. Durch ihn leben wir im Frieden mit unserm Gott, der in der gewissen Versicherung der ewigen Seligkeit, und im vollkommenen Genusse seiner Liebe, Gnade und seines Wohlgefallens besteht. Nun betrachten wir Gott nicht mehr als einen strengen Richter, sondern als unsern in Jesu Christo versöhnten Vater, nun schweigen die bangen Zweifel unsers Gewissens, und Furcht und Schreken wegen der Zukunft überfallen uns nicht mehr. Gott ist unsere Freude und Wonne, und der durch Jesum erworbene Friede ist ganz in unser Herz ausgegossen.

Durch

Durch seine Armuth sind wir so reich geworden, daß wir nicht den mindesten Mangel haben an irgend einem ewig bleibenden Gut. darum schreibt Paulus: Ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet.

Freundin! wenn Sie diese bisher erklärten Worte auf Ihr Herz anwenden will, wird Sie in denselben zur Genüge Trost und Beruhigung finden. Es ist zwar wahr, Ihre Lage ist gegenwärtig traurig und beweinenswürdig. Seit dreyviertel Jahren schmeichelte Sie sich mit der Hofnung Mutter eines gesunden Kindes zu werden. Gott hat Ihre Wünsche erfüllt; glüklich wurde Sie von der Frucht Ihres Leibes entbunden; drey volle Wochen hatte Sie ein recht ruhiges Kindbett. Auf einmal warf Sie Gott dahin, und suchte Sie mit häufigen und beynahe unausstehlichen Schmerzen heim. Gerade zu einer Zeit benahm er Ihr alle Freude, wo um uns her alles freudig ist. Werde Sie nicht zu kleinmüthig darüber; blike Sie auf Jesum, der für uns Mensch und arm geworden ist, und Schmerzen des Leibes uns zum Vorbilde erdultet hat.

Ja Erduldrinn schwerer Plagen,
Ihren Schmerz, fühlt sein Herz,

Weg mit Angst und Zagen!
Bring Sie ihm an seinem Feste
Zutraun her; denn auch er
Wählt für Sie das Beste.

Er verläßt ja nicht die Schwachen,
Mehr als wir litt er hier,
Um uns heil zu machen.
Auch die Zeit von Ihren Leiden
Und die Müh; was ist sie
Gegen ew'ge Freuden?

Auf, und folg Sie dem Befreyer
Freudig nach, obwohl schwach,
Doch um so viel treuer.
Keine Kreatur, kein Leiden,
Keine Noth und kein Tod
Soll Sie von ihm scheiden.

Ja, leidende Freundin! stärke Sie sich in Ihren Leiden, und fasse Sie in stiller Gedult Vertrauen zu ihm. Nach seinem Beyspiele sage Sie von Herzensgrund: mein Vater! nicht wie ich will, sondern wie du willst; dein Wille geschehe! Gehe Sie getrost demjenigen betrübten Schiksale, das etwa noch auf Sie wartet, entgegen, und freue Sie sich stets der Wahrheit: das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns; wir sahen seine Herrlichkeit als die Herrlichkeit des eingebohrnen Sohnes vom Vater voller

Gnade

Gnade und Wahrheit. Jesus, ob er gleich reich ist, wurde er doch arm um meinetwillen, auf daß ich durch seine Armuth reich würde. Heute soll ich am Geiste recht reich gemacht, ich soll mit seinem Leibe und Blute gespeiset und getränket werden. Demuthsvoll falle ich vor dir nieder, göttlicher Mittler Jesus Christus, Sohn des Allerhöchsten! ich bin als ein sündiger Mensch nicht werth deiner Gnade und Erbarmung; reinige nur meine Seele von allen unsaubern Neigungen; bringe in mir hervor himmlische Gesinnungen; mache aus meinem Herzen ein Wohnhaus deines Geistes; entzünde in demselben einen rechten Hunger und Durst nach deinem Abendmal, vermehre meinen Glauben auf dein Verdienst, und mache mich geschikt, *so wie jezt*, also vorzüglich alsdann, *wenn es dir gefallen sollte*, mich zur Ruhe des Volkes Gottes einzuführen, mit allen Engeln und Auserwählten zu singen: Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erde, und den Menschen ein Wohlgefallen. Amen! Hallelujah! Amen!

Neunte Beichtrede.

In der Charwoche.

Göttlicher Erlöser, Jesus Christus, du bist Gottes Lamm, welches der Welt Sünden trägt, du hast auch meine Sünden getragen, nach deiner unaussprechlichen Liebe die Folgen derselben weggenommen, und die Strafen, die ich leiden sollte, erduldet. Wie soll ich dich doch für diese deine so grosse Gnade und Barmherzigkeit genugsam erheben, wie deinen Ruhm vor der Welt auf eine dir wohlgefällige Weise verkündigen? Nimm ihn nur gnädiglich an den Dank, den ich dir dafür bringe, daß du auch mich ohne alle meine Werke, Verdienst und Würdigkeit durch dein Blutvergiessen und Sterben erlöset hast; laß nur dein bitteres Leiden an mir nicht verlohren seyn; sondern gib, daß ich mich desselben nicht nur allein jezt von Herzen tröste und rühme; sondern auch dadurch erweken lassen, nicht mehr mir; sondern nur allein dir zu leben, in deine Fußstapfen zu tretten, meine Leiden mit Gedult zu ertragen, und in deiner Nachfolge, wenn es seyn sollte, die härtesten Schiksale mit stiller Gelassenheit über mich zu nehmen. Vorzüglich aber entzünde in der jezigen Stunde in mir durch das Andenken an

deinen

deinen Kreuzestod eine recht aufrichtige Traurigkeit über meine Sünden

Und laß dein bittres Leiden
Mich reizen für und für
Mit allem Ernst zu meiden
Die sündliche Begier:
Nie komm' es mir aus meinem Sinn,
Wie viel es dich gekostet,
Daß ich erlöset bin. Amen!

Liebe Freundin!

Wir sind seit ein Paar Tagen in eine der gesegnetesten Wochen eingetretten, die wir im ganzen Jahre zu begehen pflegen. Bald werden wir den Tag feyern, an dem Jesus ehehin sein Leben für uns am Stamme des Kreuzes dahin gegeben hat. Möchte doch auch Sie den Entschluß gefaßt haben, denselben ganz auf eine Gott wohlgefällige, und für Sie und ihr Seelenheil ersprießliche Weise zuzubringen; möchte Sie vorzüglich heute gesinnet seyn, wie Paulus, der da sagte: Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten; aber möchte Sie auch den Ursachen nachdenken, um deren Willen der Weltheiland sein Leben gelassen hat! Ich bin gesonnen, Sie nunmehr auf

einige derselben aufmerksam zu machen, und Ihr in der Absicht die Stelle 2 Cor. 5, 15. zu erklären. Er ist, schreibt daselbst Paulus, darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben; sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

Das erste, was diese Stelle enthält, ist, daß der Apostel lehrt: Jesus sey für alle gestorben. Von Jugend auf, meine Freundin! ist Ihr diese Wahrheit eingeprägt worden, und ich will Sie daher jezt nur ganz kürzlich daran erinnern. Diese Worte heissen nämlich so viel, als er hat an unserer Stelle seine Leiden erdultet. Dies erhellet ganz vorzüglich aus dem 21. V. des vorhin angeführten Kapitels. Gott hat den, heißt es in demselben, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt; das heißt: Gott hat Jesum so behandeln lassen, als hätte er Sünden begangen; nun da einer für alle gestorben ist, wird da so angesehen, als wären wir alle gestorben, und als hätten wir alle die durch unsere Sünden verdiente Strafen gelitten. Nun rechnet Gott allen denjenigen, welche die von Jesu geleistete Bezahlung für sich annehmen, ihr Sünden nicht zu; er behan-

behandelt sie vielmehr als Gerechte, straft sie ihrer Sünden wegen nicht, und erfreuet sie mit göttlichen Wohlthaten. Alle Schmerzen des Leibes und der Seele, die Jesum drükten, waren die Strafen unserer Sünden. Fürwahr er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünden willen zerschlagen. Die Schuld unserer Sünden warf Gott auf ihn, auf daß wir zur Gnade und Seligkeit gelangten, und durch seine Schmerzen von den Strafen unserer Missethaten befreyet würden.

Zweytens lehrt Paulus in dieser Stelle, daß Jesus nicht in der Absicht für alle gestorben sey, um in der Sünde zu verbleiben; *sondern in einer Gott wohlgefälligen Gerechtigkeit oder Tugend einher zu wandeln.* Dies schliessen die Worte in sich: auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben; sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Man lebt nämlich alsdann sich selbst nicht mehr, wenn man die alten Vorurtheile, sündliche Begierden und Gewohnheiten tödtet, unterdrükt und ausrottet, wenn man die Sünde, so viel nur immerhin möglich ist, in sich vertilgt, sie nicht mehr in sich herrschen läßt, ihr keinen Gehorsam leistet, und seine

Glieder nicht begibt zu Werkzeugen der Ungerechtigkeit und Unreinigkeit; Jesu Christo aber, der für uns gestorben und auferstanden ist, lebt man alsdann, wenn man mit ihm zu einem heiligen Leben aufsteht, und seine Glieder und Kräfte ihm zu Werkzeugen der Tugend übergibt. Diese Erklärung von den angeführten Worten ertheilt Paulus vorzüglich Röm. 6. und ich wüßte Ihr heute kein schiklichers Kapitel aus dem neuen Testamente zur Belehrung und Erbauung zu empfehlen, als eben dieses. Wenn Sie es mit Fleiß und Aufmerksamkeit ließt, wird Sie daraus erkennen lernen, wie sehr wir verpflichtet sind, die Sünde zu meiden, und uns der Tugend und Frömmigkeit zu befleißigen.

Jedoch ich schreite zu dem eigenthümlichen Endzwek meiner gegenwärtigen kurzen Rede, und da frage ich Sie: warum glaubt Sie denn wohl, daß ich Sie bisher mit der Erklärung dieser Wahrheit unterhalten habe? **Liebe Freundin!** Mehr als funfzig Jahre hat auch Sie die Ursache von dem Tode Jesu angeben hören, und da bitte ich Sie, überlege Sie es einmal vor Gott, dem allwissenden Herzenskündiger, ob Sie sich den auch bey der Anhörung der Predigt von Jesu Christo, dem Gekreuzigten, jederzeit von der Sünde hat abschröken und zur Tugend und

Gott-

Gottseligkeit ermuntern lassen? Sie wußte es, daß der Endzwek der Erlösung Jesu dahin gehet, ihm zu Ehren zu leben, und doch, wem war bisher Ihr Leben geweihet? Es ist Ihr bekannt, daß Sie Ihren Erlöser preisen soll am Leibe und am Geiste, hat Sie es auch gethan? hat Sie sich treu und redlich in seiner Nachfolge geübt, und ihm stets zum Opfer übergeben? war Ihr die Sünde, die Jesum ans Kreuz brachte, die ihm so verhaßt ist, und die uns in seinen Augen zum Greuel macht, verabscheuungswerth und entsezlich? ließ Sie sich durch Jesu Tod antreiben, würdig seiner Erlösung zu wandeln, und hat Sie auch Ihre Kinder dazu angehalten und durch Ihr mütterliches Beyspiel dazu erwekt? *Wenige Fragen*, **meine Geliebte!** *und doch, wer ist im Stande, sie mit Ja zu beantworten?* In wahrer Busse und ungeheuchelter Reue und Leid über Ihre Sünden trette Sie daher jezt im Geiste unter das Kreuz Jesu, und bekenne Sie es: an dir, Herr Jesu, habe ich mich versündiget, übels habe ich vor dir gethan; ich bin deiner Erlösung nicht werth; Sohn Davids, erbarme dich meiner, und laß dein Blut auch mich rein machen von allen meinen Sünden! In der Leidensgeschichte Jesu werden uns so viele Beyspiele zur Nach-

ahmung aufgestellt — ich bitte Sie, suche Sie jezt insbesondere dem Apostel Petrus ähnlich zu werden. Als er die Sünde der Verleugnung überdachte, gieng er hinaus und beweinte sie bitterlich. So auch Sie! Entschliesse Sie sich aber auch veste, nicht etwa nur heute und Morgen, den Charfreytag oder das Osterfest über; sondern so lange Sie noch lebt, nicht Ihr selbst, sondern dem zu leben, der für Sie gestorben und auferstanden ist. Danke Sie Jesu für sein Leiden und Sterben, und diese seine Leidenswoche sey Zeuginn Ihres Gelübdes, daß Sie heute vor mir und diesen anwesenden Personen, und was noch weit wichtiger ist, vor Gott, dem Allsehenden und Allwissenden auf Ihrem Krankenlager, ehe Sie Jesu Liebesmal empfieng, gethan hat, daß Sie nämlich veste entschlossen sey, der Sünde abzusterben, und zu leben Gott in Jesu Christo unserm Herrn. Höre es, o mein Jesu, aber schenk auch Kraft zur Ausübung dieses Versprechens:

Ans Kreuz will ich hinschlagen
Mein Fleisch und dem entsagen,
Was dir, Herr, nicht gefällt;
Was deine Augen hassen,
Das will ich fliehn und lassen,
Gefiel es gleich der ganzen Welt. Amen!

Zehnte Beichtrede.

Am Freytage nach Ostern.

Auferstandener Heiland, Herr Jesus Christus, du hast durch deinen Tod dem Tode die Macht genommen, und durch deine Auferstehung und Religion Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht. Einst wird die Stunde kommen, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden deine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Ach gib, daß ich nicht unter der Zahl der Leztern; sondern der Erstern mich befinde. Laß die Sünde fernerhin nicht über mich herrschen, versehe mich mit neuen Kräften zum Guten, und verseze mich mit dir ins himmlische Wesen; laß mich auch in den Versuchungen zur Sünde den Sieg gewinnen; unterstüze mich mit deiner alles belebenden Kraft, daß ich die vielen Leiden, die mich noch treffen können, nach deinem Benspiele gedultig ertrage; erfülle mich mit dem himlischen Sinne, daß ich im Glauben oft in jenes Leben hinschaue, wo du mein erhöheter Mittler bist, und mache mich geschikt, einst durch Leiden und Wider-

wärtig-

wärtigkeiten zu dir in deine Herrlichkeit einzugehen. Amen!

Liebe Mitschwester!

Ich habe es Ihr in diesen Tagen schon einigemalen gesagt, daß wir gegenwärtig in einer sehr angenehmen und vorzüglich für Leidende und Kranke höchst trostvollen Zeit leben. Man spricht von nichts, als von Jesu Christo, dem Auferstandenen und der Tempel des Herrn erschallt, so oft sich da sein Volk versammelt, von dieser herzerhebenden Wahrheit. Gestern predigte ich über einen Spruch, den ich für dienlich halte, Sie heute damit zu belehren und zu erbauen. Er stehet Joh. 5, 28 und 29. Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden des Sohnes Gottes Stimme hören und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

Diesen Spruch redete Jesus bey einer sehr merkwürdigen Veranlassung. Zu Jerusalem heilete er am Teiche Bethesda am Sabbattage einen acht und dreyßig Jahre lang krank gelegenen Menschen. Die Juden

hielten dies für Unrecht und vorzüglich gaben sich die Pharisäer alle Mühe, ihn als einen Sabbatsschänder vor dem Volke verdächtig zu machen. Jesus vertheidigte sich hierauf und gibt in seiner Rede die Hoheit seiner Person zu erkennen. Und bey dieser Gelegenheit sprach er auch diese Worte.

Zuerst sagt unser hochgelobte Erlöser in denselben, daß eine Zeit kommt, da alle, die in den Gräbern sind, auferstehen werden. Es ist eine bekannte Sache, daß der Mensch bald nachdem die Trennung zwischen Leib und Seel erfolgt ist, zu Grabe gebracht wird. In diesem mütterlichen Schoose der Erden ruht er nun gleichsam als in einer stillen Kammer aus von aller Arbeit, da sammelt er, so zu sagen, neue Kräfte zum künftigen Wiederaufleben, wird zu Staub und Asche, und wird ausgesäet auf Hofnung einer kommenden herrlichen Auferstehung. Denn ob es gleich ewige Wahrheit ist und bleibt, daß der Staub wieder zur Erden kommen muß, wie er gewesen ist und der Mensch, der Erde ist, auch wieder zur Erde wird: so ist es doch eben so gewiß, daß er in der Gruft nicht ewiglich bleibt. Er wird aus derselben hervorgehen wie dies Jesus klar und deutlich in den angeführten Worten bezeigt. Die da Gutes gethan haben, spricht er, werden her-

vorgehen zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben zur Auferstehung des Gerichts. Unter denen die da Gutes gethan haben, werden solche verstanden, die fromm und tugendhaft in der Welt lebten, die richtig vor sich wandelten und die Gott getreu verblieben sind, bis ans Ende. Diese werden nun, nach Jesu Zusage, aus ihren Gräbern zur Auferstehung des Lebens, das heißt, zur Seligkeit, zur Freude des Himmels und zu der Wonne, die in des Vaters Haus den Glaubigen bereitet ist, hervorgehen; die aber Böses gethan haben zur Auferstehung des Gerichts. Das Wort Gericht bedeutet hier nicht das allgemeine Weltgericht überhaupt; denn auch über die Frommen wird an jenem grossen Tage das göttliche Gericht gehalten werden; sondern es ist darunter das Strafgericht und die Verdammniß zu verstehen, dazu alle die, welche lasterhaft in der Welt gelebt haben, werden verurtheilt werden. Zur Seligkeit oder zur Verdammniß werden also alle, die in den Gräbern sind, auferwekt. Und der, welcher das thut, ist der Sohn Gottes. Dies sagt er selbst in den angeführten Worten: Es kommt die Stunde wo alle Todte des Sohnes Gottes Stimme hören, das heißt: es wird eine Zeit erscheinen, wo Jesus durch seine Allmacht alles beleben wird. Und daß unser angebetete Erlöser

ser dies zu thun vermögend sey, wissen wir ja aus der evangelischen Geschichte zur Gnüge. Während seines wohlthätigen Wandels hier auf Erden machte er nicht etwa nur allein Blinde sehend, Lahme gehend, Aussäzige rein; auch sogar Todte wekte er auf, wie dies aus den Lebensumständen Lazari, des Jünglings zu Nain und des Jairi Tochter erhellet. Dazu kommt noch, daß er aus seiner eigenen in ihm wohnenden göttlichen Kraft siegreich von den Todten auferstand und dadurch bezeigte, daß er in Erfüllung bringen könne, was er seinen Jüngern Joh. 11, 25 und 26. verheissen hat: *Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbt und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Ich lebe und ihr sollt auch leben.* Gottes und des Menschen Sohn, der Meßias, das allgemeine Oberhaupt der Erlößten, dem Gott auch als Mensch die Macht mitgetheilet hat, das Leben zu geben wem er will, ja sogar das Gericht zu halten, wird also mit seiner alles belebenden Allmachtsstimme in die Gräber dringen und dann wird der Tugendhafte und Fromme zur Seligkeit; der Lasterhafte aber und Gottlose zur Verdammniß auferstehen. Wie wichtig, **meine Freundin!** ist nicht die Wahrheit, welche in die-

sen

sen Worten gelehret wird? Wir wollen sie nie hören, ohne zugleich die Ursache nachdenken um deren willen sie Jesus dem menschlichen Geschlechte mag kundt gethan haben.

Nur sie vorzüglich ist es, die den Menschen vor allem Bösen zurüke schröken kann. Denn man nehme einmal an, daß mit dem Menschen nach dem Tode alles aus ist, und daß er weder Belohnungen noch Strafen in dem künftigen Zustande zu erwartet hat, wird er da wohl ein Bedenken tragen, sich allen Sünden und Lastern ungescheut Preiß zu geben? Nichts wird im Stande seyn, seine Leidenschaft zu bändigen und ihn in Furcht zu sezen, oder zum Nachdenken zu bringen. Ist keine Auferstehung zu erwarten, wird der Gottlose denken: so ist auch kein Gericht; ist kein Gericht: so ist weder Belohnung noch Strafe in einer andern Welt, und wenn dieses ist: wohl her nun, laßt mich wohl leben, weils da ist, und meines Lebens mich brauchen, weil ich jung bin; laßt mich essen und trinken; denn Morgen bin ich doch todt. Mit solch einer Frechheit und Zügellosigkeit würde das Laster toben, wenn es mit dem Menschen beym Ableben ganz aus wäre. Aber sobald derselbe von der Auferwekung seines Leibes überzeugt ist, werden ihm alle jene üppigen Gedanken vergehen, und er wird durch das

Anden-

Andenken an diese Wahrheit in ein heilsames Schreken versezt und von mancher bösen That zurükgehalten werden. Je lebendiger und gegenwärtiger man sich den Saz denkt: Ich werde auferstehen, desto verabscheuungswürdiger wird er einem die Sünde machen, und zur Verleugnung alles Bösen ermuntern. Ich bitte Sie, **liebe Freundin!** bleibe Sie bey diesem Gedanken ein wenig stille stehen. Auch Sie hat schon mehr als vierzig Jahre diese Wahrheit predigen hören, hat sie denn auch allemal Einfluß in Ihren Lebenswandel gehabt? Ich will Ihr jezt über die Feindschaft, in der Sie mit Ihren nächsten Anverwandten bis vor wenigen Tagen noch gelebt hat, keinen Vorwurf machen; will das, was wir Ihres Lebenswandels halber vorzüglich gestern und vorgestern mit einander geredet haben, nicht noch einmal in Erinnerung bringen; nur auf Ihr eigenes Gewissen will ich Sie verweisen, und das wird es Ihr bezeigen, daß Sie sogar die zu nächst verflossenen Osterfeyertage nicht so nuzbar angewendet hat, daß die Lehre von der Wiederauflebung der Todten aus dem Grabe Sie entflammt hätte, der Sünde mit Ernst zu entsagen. **Liebe Christin!** steke Sie doch einmal Ihren Sünden das Ziel, und insbesondere lege Sie ab alle Bosheit, Haß,

Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Feindschaft; denn wer das thut, kann unmöglich zur Auferstehung des Lebens hervorgehen. Und doch wird Sie das wünschen; darum so eile und errette Sie Ihre Seele! Laß Sie sich die bisher betrachtete Wahrheit eine dringende Ermunterung zur Freundschaft, Friedfertigkeit, Sanftmuth, Gedult, Menschenfreundlichkeit und überhaupt zu allen Tugenden seyn; suche Sie darinnen eine Quelle des Trostes unter den schmerzhaften Leiden Ihrer Krankheit, und da Ihr Körper von Tag zu Tag schwächer und abgezehrter wird, nun so belebe Sie auch mit derselben Ihren Geist, und verbanne Sie aus ihm durch den frohen Gedanken: dies Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche und dies Sterbliche die Unsterblichkeit; es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistiger Leib; es wird gesäet in Unehre und Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft und Herrlichkeit, alle Schreken an das Grab und an die Verwesung. Und dies um so mehr, da Sie sich heute aufs Neue innigst mit Ihrem Jesus verbindet, der als das Haupt sein Glied unmöglich lassen kann. Nur erhebe Sie sich ganz zu Gott; ändre Sie sich wahrhaftig im Geiste Ihres Gemüths; ziehe Sie an durch Busse und Glauben den neuen Men-

Menschen, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, und schike Sie Ihr Herz ganz da hinein, wo Sie ewig wünscht zu seyn. Trachte Sie nach dem, was droben ist, wo Jesus Christus ist, sizend zur rechten Hand Gottes. Eingedenk Ihrer künftigen Auferstehung opfere Sie sich jezt ganz mit Leib und Seel Ihrem Erlöser auf; bleibe Sie treu im Glauben, und wachse Sie stündlich und augenbliklich in der Erkenntniß und Liebe Jesu Christi. Alsdann wenn Ihres Erlösers Stimme auch in Ihr Grab rufen und Sie von den Todten hervorführen wird, wird Sie sich freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und des Glaubens Ende davon tragen, welches ist der Seelen Seligkeit. *Und* die wolle Gott Ihr, mir und allen *aus* Gnaden geben um Jesu willen. Amen!

Eilfte Beichtrede.

Am Dienstage nach Pfingsten.

Gütiger Gott, liebreicher himmlischer Vater, Dank und Preiß sey dir heute auch von mir geweihet, daß du den Geist der Gnaden und des Gebets ehehin so reichlich

über die Jünger und Apostel meines göttlichen Erlösers ausgegossen hast; sende ihn nur auch jezt in mein Herz, damit ich durch ihn erleuchtet, und geheiliget, und zu allem Guten mächtig gestärkt werde. So wird dann schon hier mein Mund voll Dankens, und meine Zunge voll Rühmens seyn, und einst werde ich mit verklärten Lippen ausrufen: Heilig ist unser Gott, heilig ist unser Gott, heilig ist unser Gott, der Herr, der allmächtige Gott! alle Himmel seyen seiner Ehre voll! Amen!

Gestern und vorgestern, **geliebter Freund!** feyerten wir mit einander das uns Christen so vielbedeutende Fest der Ausgiessung des heiligen Geistes. Ich nenne es ein für uns viel bedeutendes Fest, und das nicht ohne wichtige Ursachen. Vorgestern Abends unterhielt ich mich mit Ihm von der grossen Würde dieser feyerlichen Tage, und zeigte Ihm, daß sie es waren, die der Erlösung Jesu den entscheidensten Ausschlag gaben, ihr das Siegel der Glaubwürdigkeit aufdrükten, die Grösse seiner Apostel mit einemmal ins helleste Licht sezten, und sie als Männer bekannt machten, aus denen Geist und Leben sprach. Noch bis auf den heutigen Tag geniessen wir die gesegneten Folgen dieser in der christlichen Geschichte so merk-

merkwürdigen Begebenheit. Eben der Geist, welcher über Jesu Jünger ausgegossen worden war, wurde in der Taufe auch uns mitgetheilet; so wie er an den Herzen der Apostel arbeitete, und sie in alle Wahrheit leitete, so hat er auch noch immer sein heilvolles Geschäfte an uns; so wie er für die ersten Bekenner der Religion Jesu ein Geist der Gnaden und des Gebets war: so ist er es auch für uns, und um den vollen Segen der Ausgiessung des Geistes Gottes zu verspüren, dürfen wir nur seine Bearbeitung an unsern Seelen nicht widerstreben. Daß dies eine schriftmäßige Wahrheit sey, gedenke ich Ihm jezt kürzlich zu erweisen. Erwäge Er zu diesem Ende mit mir die Stelle Röm. 8, 26. und 27. Der Geist, heißt es da, hilft unserer Schwachheit auf; denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sichs gebühret; sondern der Geist selbst vertritt uns aufs Beste mit unaussprechlichen Seufzen. Der aber die Herzen erforscht, der weis, was des Geistes Sinn sey; denn er vertritt die Heiligen nach dem, das Gott gefällt.

Drey Wahrheiten führt uns Paulus in diesen Worten zu Gemüthe. Er sagt erstens:

stens: Der Geist hilft unserer Schwachheit auf. Unter der Schwachheit versteht er, laut des ganzen Zusammenhangs, nichts anders, als die Gefahren, in welche die Apostel und die ersten Bekenner der christlichen Religion um des Namens Jesu willen geriethen. Diesen aufhelfen heißt, darinne zu Hülfe kommen, gleichsam unter die Arme greifen, und so mächtig beystehen, daß man glüklich überwindet. Folglich will der ganze Ausdruk sagen: Der Geist steht uns in den Verfolgungen bey. Die Schwachheit, **mein Freund**! in der Er sich befindet, ist freylich keine solche, als die der Apostel Jesu. Auch auf seinem langwierigen Krankenlager kann Er ungehindert Jesu, seinem göttlichen Erlöser, dienen, und ihn in stiller Ehrfurcht verehren und anbeten. Inzwischen wie oft hat Er nicht die Unterstüzung des Geistes Gottes schon auf demselben genossen? Wenn die Schmerzen des Leibes zunahmen, wenn seine Krankheit Ihm Tag und Nacht keine Ruhe ließ, und Er umsonst nach Hülfe rief — wer unterstüzte Ihn da? was gewährt Ihm Trost und Erquikung? Nur allein Gottes Geist war es, der Ihn mit dem Gedanken beseelte: mein Leiden kommt aus der Hand eines gütigen Gottes, eines Gottes, der da getreu ist, und mich

nicht

nicht läßt versucht werden über mein Vermögen; sondern der da macht, daß dasselbe ein solches Ende gewinnt, daß ich es kann ertragen. Unterstüzt durch ihn rief Er aus: Gelobet sey der Herr täglich; er legt mir eine Last auf; aber er hilft sie mir auch tragen. Ich habe einen Gott, der mir hilft, und einen Herrn, Herrn, der mich vom Verderben errettet. Längst würde Er seinen Schmerzen haben unterliegen müssen, wo Ihm Jesu Geist nicht Rath, Kraft und Trost ertheilet hätte. Und wenn sein Fleisch schwach zu werden anfieng, wenn es gelüstete wider den Geist; wer war es, der Ihm da Handreichung that? Auch hier muß Er es bekennen: Der Geist hilft meiner Schwachheit auf. Wende Er in der Folge der Zeit nur alles an, um stark zu werden im Vertrauen auf Gottes Macht, Weisheit und Güte, und insbesondere lege Er eine Schwachheit nach der andern ab, und bitte Er Gott um einen im Guten beständigen und vesten Geist. Bin ich noch, so spreche Er vor Gott, auf bösem Wege, nun so leite du mich auf bessere Wege. Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von der Schuld der Sünden, und von der schweren Bürde gesezwidriger Neigungen? Noch immer ist meine Tugend mangelhaft, meine Schwachheiten sind groß; meine Ge-

rechtigkeit ist wie ein beflektes Kleid; darum so stärke du mich, Gott meines Heils! verändere und erneuere meine Gesinnungen, damit ich das, was gut, dir gefällig, zur Vollkommenheit dienlich, und deinem Willen gemäß ist, erkennen allem andern vorziehen und ich mich dir durch deines Geistes Gnade ganz darbringen möge, zu einem lebendigen, heiligen und angenehmen Opfer.

Die zwote Gattung des Geschäftes, welches der heilige Geist an den Seelen der Menschen vollbringt, beschreibt der Apostel mit folgenden Worten: Der Geist lehrt uns recht beten. Wir Menschen, sagt er, sind von uns selbst nicht verständig und weise genug, einzusehen, was und wie wir beten sollen; der Geist des Herrn muß uns mithin davon unterrichten. Dieß ist nun nicht so zu verstehen, als ob die Gabe des Gebets eine besondere Einwirkung desselben wäre. Man würde sich sehr irren, wenn man bey seiner Kälte und Schläfrigkeit zum Gebet ganz ruhig seyn, und Augenblike abwarten wollte, wo der heilige Geist durch seine Allmacht auf die Seele wirken, und plözlich Feuer und Trieb dazu hervorbringen werde. Paulus will vielmehr damit so viel sagen: Der Geist allein macht uns tüchtig und geschikt, recht, gottgefällig und mit Nuzen und Vortheil zu beten; er ist es, der uns den Glauben an

Jesum

Jesum, und dadurch das kindliche Vertrauen zu Gott, als unserm besten Vater, schenkt. Und nun stelle Er sich einen Menschen vor, der mit diesem Glauben und Vertrauen erfüllt ist, der Gott für seinen liebreichen Vater, einzigen Freund, und unumschränkten Wohlthäter hält, wird es einem solchen jemals an Begierde und Vermögen zum Beten fehlen können? Nimmt man nun dazu noch dies, daß Jesu Geist in uns herzliche Liebe zu Gott und seinen Geboten erzeugt: so wird man es fühlen, daß bey dieser Begierde der Seelen gewiß nichts angenehmer und leichter seyn kann, als das Gebet. Man wird da, so zu sagen, einen rechten Trieb zum Beten fühlen, und oft und gerne beten. Dies alles aber ist ein Werk des Geistes Gottes und Jesu und er ist es also, der, wenn wir nicht wissen, wie und was wir beten sollen, uns davon belehrt. — **Lieber Freund!** wenn Er auf sein zurükgelegtes Leben sieht, und, welches ich voraus seze, das wahr ist, wovon Er mich schon mehrmals versichert hat: so wird Er einen Beytrag zur Bestätigung der Wahrheit in den angeführten Worten aus seiner eigenen Lebensgeschichte liefern können. Nicht selten kam Er in solche Umstände, in denen Er nicht wußte, wie und was Er beten soll. Sein Fleisch und Blut wollte Ihn abbringen vom thätigen Glauben an Jesum, vom Ver-

trauen auf Gott, und von der Ueberzeugung, daß das, was Gott thut, alles wohlgethan sey. Erst vor wenigen Tagen klagte Er es mir, daß der den Glauben der Christen so entehrende Gedanke in Ihm aufgestiegen sey. Er soll nachlassen im Gebete, Gott erhöre Ihn ja doch nicht, es sey umsonst, daß Er seine Hände zu ihm emporhebe — wer stärkte Ihn da aufs neue im Eifer zum Gebet? wer anders als der Geist Jesu? Und in jenem für Ihn so gefahrvollen Augenblike, da Er nicht wußte, ob Leben oder Tod besser für Ihn sey, in jener Versuchungsstunde, die Ihm bisher so manchen Seufzer gekostet, und so viele Thränen ausgepreßt hat, ach **Freund**! wer bewahrte Ihn da? wer trieb Ihn an zum Gebet? wer erzeugte in seiner Seele den Gedanken: nein! das kann ich nicht thun! so will ich mich nicht entehren? wer seufzte da in Ihm um Vergebung der Sünden, um göttlichen Beystand und Ueberwindung jener schweren Versuchung? Dies alles that Gottes Geist, der uns lehrt wie und was wir beten sollen. In dieser Rüksicht fordere ich Ihn auch jezt aufs neue auf, das, was Er bisher gethan hat, noch fernerhin zu thun. Unterstüzt durch Jesu Geist lasse Er sein Gebet zu Gott emporsteigen, und höre Er nicht eher auf, bis Er versichert ist, es habe durch die Wolken gedrungen. Und der Vater im Himmel wird

Ihn erhören, und Ihm Kraft der Zusage Jesu das geben, warum Er ihn anfleht. Kan Er einst nicht mehr laut beten, nun so wird Ihm das zu Gute kommen, wovon Paulus weiter redet.

Der Geist, vertritt uns selbst aufs Beste mit unaussprechlichen Seufzen. Unaussprechliche Seufzer sind solche Empfindungen der Sehnsucht und des Verlangens, welche in dem Innersten des Herzens geschehen, und weder mit Worten ausgesprochen, noch durch den Schall der Ohren vernommen werden können. Mit solchen unaussprechlichen Seufzern vertritt uns nun der heilige Geist; das heißt: er bringt sie in uns hervor und das thut er aufs beste, so wie es für uns nöthig, nüzlich nnd heilsam ist. Und da nun diese Gesinnungen, die der Geist, welcher gleichsam in die Stelle frommer Christen tritt und diese Gemüths-bewegungen in ihnen nach Gottes Wohlgefallen hervorbringt, in uns erzeigt, der kennt, welcher die Seelen der Menschen erforscht: so dürfen wir auch versichert seyn, daß sie dem Herzenskündiger werden gefallen und daß er die unaussprechlichen Empfindungen der Sehnsucht und des Verlangens zu seiner Zeit stillen und befriedigen werde. Dieser Gedanke, **mein Bester**, kann Ihm Muth ver-

verschaffen, bey seinen gegenwärtigen, schon über Jahr und Tag anhaltenden schweren Leiden. Schien es gleich zuweilen, als wollte Gott sein Seufzen nicht erhören: so wird doch eine Zeit kommen, wo Ihm das Gegentheil wird gezeigt werden. Bitt Er nur Gottes Geist, daß er Ihn noch fernerhin in seinem Gebete unterstüzen und vorzüglich, wenn die Stunde des Todes kommt, in Ihm seufzen wolle: Abba lieber Vater; Herr Jesus, nimm meinen Geist auf! Jezt aber rufe Er durch ihn zu Gott um Vergebung der Sünden, um Bekehrung, Erleuchtung und Heiligung, um Gnade und Erbarmung und um ein recht glaubiges Verlangen nach der Vereinigung mit Jesu seinem göttlichen Erlöser. Bet Er zum Beschluß:

Jesu der du mich erkauft
Komm, mir meine Seel zu laben!
Auf dich wurd ich einst getauft
Und nun soll ich alles haben
Was man über alles liebt,
Weil es Heil und Leben giebt.

Drum, mein Jesus, laß ich nicht
Dich einst in den lezten Stunden;
Wer da noch was mit mir spricht
Sprech mit mir von deinen Wunden.
Wenn das matte Herz gleich bricht,
Jesus, ich laß dich doch nicht!

Jesu,

Jesu, ja ich laß dich nicht
Nichts, nichts soll mich von dir scheiden;
Du führst mich nicht ins Gericht
Nein, zu deines Himmels Freuden;
Da seh ich dein Angesicht
Jesu komm, ich laß dich nicht. Amen.

Zwölfte Beichtrede.

Unser Anfang sey in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen!

Schäzbare Freundin!

Der Innhalt derjenigen Gebete, welche ich, seit dem ich an Ihr Krankenbett getreten bin, mit Ihnen zu Gott empor geschikt habe, gieng gröstentheils dahin, ihn um Vergebung der Sünden, um Aufhebung und Tilgung der Schuld und Strafe derselben und um Gnade und Erbarmung anzuflehen. Die Art und Weise, wie Sie bisher mit mir beteten, läßt mich hoffen, daß diese Gebete aus wahrer Ueberzeugung Ihres Herzens gekommen sind. Ich trage daher auch kein Bedenken,

Ihr

Ihr Verlangen zu erfüllen und Ihnen das Abendmal zu reichen. (*) Ich erinnere Sie jezt an die Worte 1. Cor. 11, 25 und 26. Solches thut, so oft ihrs thut zu meinem Gedächniß; denn so oft ihr von diesem Brod esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. In diesen wenigen Worten zeigt Paulus recht klar und deutlich, worinne das heilvolle Geschäfte des Christen bey dem Genuße des heiligen Abendmals bestehe. So oft er am Tische des Herrn das gesegnete Brod, welches ist Jesu Leib, der für ihn gebrochen wurde, ißt: soll er es thun zu seinem Gedächtniß: und so oft er trinkt aus dem Kelche, welcher ist der Kelch

(*) Es geschah des Morgens zwischen zwey und drey. Etwas vor ein Uhr wurde ich gerufen; die Gebete und Gespräche über Religionswahrheiten, die ich mit der Kranken verrichtete, erneuerten aufs neue in ihr den Entschluß, den sie schon Tags vorher gehabt hatte, das Nachtmal zu empfangen und sie bat daher, es ihr unverzüglich zu reichen und zwar, wie sie ausdrüklich hinzusezte, weil sie merke, daß das Ende ihres Lebens nicht weit mehr würde entfernt seyn. Ich lies daher auch sogleich die heiligen Gefässe holen und hielt unterdessen diese kurze Rede.

Kelch des neuen Bundes, gestiftet mit Jesu Blut, soll er es thun zum Andenken an ihn, das heißt: er soll sich dankbar erinnern seines Freundes, der sich für ihn in den Tod dahin gegeben, und der als der Mittler und Versöhner zwischen Gott und Menschen durch sein Blut eingegangen ist in das Allerheiligste, um eine ewige Versöhnung für uns und unsere Sünden zu stiften. Wollen Sie also, **theureste Freundin!** den Befehl Ihres Erlösers erfüllen — denn wozu uns Paulus in den angeführten Worten ermuntert, dazu ermuntert er uns im Namen des Herrn, durch dessen Offenbaruug er das, was er vom Abendmal lehrte, empfangen hat — nun so denken Sie sich jezt ganz hinein in die Geschichte der Leiden und des Todes Jesu; erinnern Sie sich, wie vieles er am Leibe und Geiste auch um Ihretwillen erdultet hat, wie er als ein Uebelthäter am Kreuze aus Lieb zu Ihnen gestorben ist, wie alle seine treuen Verehrer, und auch Sie seinem Kreuzestode ihre Gemüthsruhe und die Hofnung der ewigen Seligkeit zu verdanken haben, und wie, hätte er nicht sein Leben so willig aufgeopfert, wir noch in unsern Sünden wären, und nicht wüßten, auf welche Art wir Verzeihung derselben erlangen sollten. Mit diesen Gedanken beschäfti-

schäftigen Sie nunmehr Ihre Seele, und lernen Sie daraus die Liebe Jesu gegen Sie erkennen, die herrlichen Folgen seines Todes verstehen, und halten Sie sein Abendmal zu seinem Gedächtniß. Mit dankbarem Herzen legen Sie jezt das Bekenntniß ab:

Jesus ist für mich gestorben,
Und sein Tod ist mein Gewinn.
Mir ist Gottes Huld erworben,
Dessen Kind und Erb ich bin;
Ja ich bin durch Christi Leiden
Nun ein Erbe ew'ger Freuden;
Bin erlößt und fürchte nicht
Sünde, Tod und Weltgericht.

Dabey verkündigen Sie aber auch des Herrn Tod, bis daß er kommt. Sie sehen hier eine ziemliche Anzahl von Freunden und Freundinnen um sich her versammelt, die alle ein Zeugniß von Ihrer nunmehrigen Feyer des Abendmals Jesu ablegen; vor diesen bekennen Sie es nun laut, daß Sie sich Jesu, des Gekreuzigten, und seines Evangeliums nicht schämen; sondern daß Sie vielmehr seinen Tod als ein für Sie der ewigen Gerechtigkeit unsers Gottes dargebrachtes Versöhnopfer annehmen; daß Sie nur allein aus demselben Trost, Gemüthsruhe und Hofnung überkommen, und

in

in Ihrem Erlöser selig zu werden wünschen und glauben. Lassen Sie Ihr Herz voll seines Lobes seyn, preißen Sie ihn für die unendlich grossen Wohlthaten seines Leidens und Sterbens; bekennen Sie es, das Christus auch um Ihrer Sünden willen dahin gegeben, und um Ihrer Gerechtigkeit willen wieder auferweket worden ist; entsagen Sie allen und jedweden Sünden, verpflichten Sie sich zum redlichsten Gehorsam gegen ihn, und machen Sie sich heute anheischig, nicht mehr Ihnen; sondern, wenn Sie wieder genesen sollten, nur allein zu seiner Ehre und Verherrlichung zu leben. Lieben Sie von ganzem Herzen Jesum und zeigen Sie es, wie viel Ihnen an seiner Liebe und Gewogenheit gelegen sey. Und auf solche Weise verkündigen Sie seinen Tod, bis daß er kommt. Lassen Sie es seyn, daß Ihr Lebensende näher ist, als alle die, welche um Ihr Bette stehen, es wünschen; lassen Sie es seyn, daß Ihre Pilgrimschaft bald ein Ende nimmt; es stirbt ja doch nur Ihr Körper; Ihr Geist wird heute erquikt mit der Speise der Unsterblichkeit; Jesus, der Allerheiligste, will sich mit Ihnen geheimnißvoll vereinigen; sein Leib und sein für Sie vergossenes Blut soll Ihrem Geiste eben das seyn, was die Speise und der Trank dem Körper ist; und

wenn Sie an ihn glauben, werden Sie vom Tod zum Leben hindurch dringen. Nun dann göttlicher Mittler Jesus Christus, komm in mein Herz, reinige es von aller Sünde, und heilige mich durch deinen Geist; laß mich die Speise des Himmels mir zum Heil und dir zum Preise, zum Andenken an dein Leiden, und zum Vorschmake der Wonne, die du, Gottversöhner, mir erstritten hast, geniessen; schenk mir die Gnade, bis an den lezten Hauch meines Lebens deinen Tod zu verkündigen, und noch sterbend ausrufen zu können: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf! (*) Jezt aber göttlicher Erlöser

Laß mich würdig hinzu nahen,
Heil und Leben zu empfahen:
Ach, wer solle nicht mit Thränen
Sich nach deinem Mahle sehnen!

Ach,

(*) Dieses Gebet erhörte Gott auf eine recht in die Augen fallende Weise. An eben dem Tage starb die Kranke Abends zwischen 5. und 6. Uhr, und zwar gerade da ich die Worte mit Ihr betete: und wenn mirs Herz im Sterben bricht, sollst du mein Jesus bleiben. Dies war der lezte Seufzer, welchen Sie von sich hören ließ, und ungefähr eine Minute darauf war Sie eine Leiche.

Ach, wer sollte da nicht dürsten;
Nach der Lebensquelle dürsten!
Laß mein Jesus, mich hinnahen
Heil und Leben zu empfahen!

Deines Heils will ich mich freuen,
Dir will ich mich ewig weihen!
Glauben, Hoffen, Danken, Lieben
Will ich bis ans Ende üben!
Laß mich dich nur ganz erkennen,
Ganz in deiner Liebe brennen,
Laß mich deine Huld empfinden,
Und im Tod hilf überwinden. Amen!

Dreyzehnte Beichtrede.

An dem Krankenbette einer Frau, die über Jahr und Tag den Blutfluß gehabt hat.

Gnädiger Gott, barmherziger himmlischer Vater, du willst, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sich alle zu dir bekehren und leben. So bekehre du denn auch mich, o Herr, so werde ich bekehret, hilf mir, so wird auch mir geholfen. Demuthsvoll liege ich hier auf meinem

Krankenlager vor dir mit meinem Gebete, nicht auf meine Gerechtigkeit; sondern auf deine grosse Güte, Gnade und Barmherzigkeit; ach verstoß mein Flehen nicht, vielmehr siehe an meinen Jammer und mein Elend, und laß leuchten dein Antliz über mir, auf daß ich an Leib und Seel geneße. Amen!

Geliebte Freundin!

Ich habe das christliche Zutrauen zu Ihr, daß Sie meine Ermahnungen, die ich vorzüglich an dem gestrigen Abende an Sie gethan habe, bey sich werde haben statt finden lassen. Ich lebe auch der zuversichtlichen Hofnung, daß Sie sowohl den Rest des gestrigen Tages als auch den heutigen Morgen dazu werde benüzt haben, über Ihren Seelenstand nachzudenken, um zur Erkenntniß Ihrer bisher begangenen Sünden zu gelangen. An dem Anfange dieser für Sie so wichtigen Stunde ermahne ich Sie daher auch aufs neue eben so ernsthaft als brüderlich, Ihre Sünden vor Gott, dem allwissenden Herzenskündiger, zu bereuen, sie ihm demuthsvoll abzubitten, und mit dem Zöllner, dessen Geschichte an dem heutigen Sonntage öffentlich in dem Hau-

se

se des Herrn erklärt worden ist, bußfertig an die Brust zu schlagen und zu seufzen: Gott sey mir Sünderinn gnädig. In der Zuversicht also, daß Sie das, wovon ich bisher redete, werde gethan haben, wende ich mich zu dem Vorsaze, mit welchem ich heute an Ihr Krankenbett getretten bin, und halte Ihr aus der evangelischen Geschichte theils zu Ihrer Belehrung und zu Ihrem Troste, theils aber zu Ihrer Ermunterung in der Busse eine Begebenheit vor, die sich ganz für Ihre kräntlichen Umstände schikt.

Die Geschichte selbst steht Luc. 8, 43 — 48. Dort wird es uns erzählt, was sich mit einer Frauen, die zwölf Jahre lang mit dem Blutflusse behaftet war, zugetragen hatte. Alle ihre Nahrung, heißt es gleich an dem Anfange dieser Geschichte, habe sie an die Aerzte verwendet, ohne einige Linderung ihres Elendes zu verspüren. **Liebe Freundin**! schon diese wenigen Worte sind hinreichend, Ihr etwas Nüzliches und Lehrreiches darüber zu sagen. Sie beklagt sich, und das nicht ohne Grund, über das lange Anhalten Ihrer Krankheit; es schmerzt Sie, daß Sie schon über Jahr und Tage Ihrem Hauswesen nicht mehr in der gehörigen Ordnung vorstehen, Ihren Mann und Kinder nicht nach Wunsch und

Verlangen mehr verpflegen, und Ihre Geschäfte nicht mehr mit Sorgfalt verrichten kann, und daß Sie schon gar zu vieles für Arzeneymittel habe ausgeben müssen. Ich glaube es gerne, daß Ihr das wehe thut, und ich wünschte im Stande zu seyn, etwas zur Linderung Ihres Kummers beytragen zu können. Vielleicht findet Sie einigen Trost in der Geschichte, die wir zu betrachten angefangen haben. So traurig nämlich Ihr jeziges Schiksal ist, so ist es doch bey weitem das noch nicht, was jener Frauensperson ihres war. Und doch hört man von ihr nicht, daß sie nur im mindesten wider die Härte desselben gemurrt, oder mit der Führung unsers guten Gottes unzufrieden gewesen wäre. Werde Sie ihr doch in diesem Stüke gleichgesinnt! Immerhin mag Sie Gott Ihre Noth klagen, und ihn um Linderung und Abwendung Ihres Uebels anflehen; aber vergesse Sie es doch ja nie nach Jesu Vorschrift zu beten: Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich, überhebe mich des Kelches der Leiden; doch nicht mein; sondern dein Wille geschehe! Sag Sie zu Gott: Du kennest meine Noth, du hast mir mein Leiden auferlegt, lieber, bester Vater im Himmel, von dir nur allein kann ich Hülfe bekommen; darum hebe ich jezt auch meine Augen

gen auf zu dir, in der zuversichtlichen Erwartung, du werdest mir auch von deinem Throne Hülfe und Erbarmung schenken, und wenn es dir gefällt, mein Leiden und meine Traurigkeit in Freude und Wonne verwandeln. Schenke mir nur, so lange ich krank bin, Trost und Gedult, und überzeuge mich durch deines guten Geistes Beystand, daß du auch für mich ein getreuer Gott seyest, der mich nicht läßt versucht werden über mein Vermögen, sondern der da macht, daß auch mein Leiden ein solches Ende gewinne, daß ich es ertragen kann. So liebe Freundin! so bete Sie; so übergebe Sie sich in den Willen Gottes, der unsere Schiksale, Gesundheit, und Krankheit, Leben und Tod in seinen Händen hat, und sey Sie nicht kleinmüthig, noch trostloß, wenn Ihre Unpäßlichkeit etwa noch länger andauren sollte. Ein Jahr und einige Tage sind ja doch deren noch keine zwölfe, und wer weis, wie nahe die Hülfe des Herrn auch für Sie ist? Denn Hülfe, die Gott aufgeschoben, hat er drum nicht aufgehoben; hilft er nicht zu jeder Frist: hilft er doch, wenns nöthig ist! Und was den Umstand anlangt, daß Sie für Arzeney so vieles anwenden muß: so bedenke Sie, daß Sie noch lange nicht Ihr ganzes Vermögen an die Aerzte gewendet

wendet hat; es bleibt Ihr noch immerhin zu leben übrig, und wenn Sie Gott vertraut, wird er Ihr stets soviel geben, als sowohl zur Erhaltung Ihres als der Ihrigen Leben nöthig ist. Im übrigen verrichte Sie in Ihren häuslichen Geschäften so viel als in Ihren Kräften steht, und Ihr Mann wird hoffentlich mit Ihr Gedult tragen, und an der Wartung und Pflege Ihrer Kinder das ersezen, was Sie Schwachheits halber zu leisten unvermögend ist. *) Dies, meine Freundin! sind die Bemerkung, welche ich aus dem ersten Verse unserer Geschichte schiklich herleiten zu dürfen glaubte.

In dem folgenden vier und vierzigsten Verse nun wird gemeldet, was jene Frau gethan

---

*) Diese Bemerkung machte ich deshalb, weil die Person zu Zeiten einige Tage hatte, in denen sie auf seyn, und in etwas ihren Geschäften nachgehen konnte. Und weil sie mir vorher klagte, daß ihr Mann manchmal ungehalten auf sie sey: so wendete ich mich bey den Worten: hoffentlich wird Sie Ihr Mann mit Gedult tragen, mit dem Gesichte etwas weniges gegen ihn, und hielt es auch für meine Pflicht, ihn nach der ganzen Handlung deshalb zu Rede zu stellen, und zur Gedult anzumahnen.

gethan hat, nachdem sie hörte, daß Jesus, der grosse Wunderthäter ihr nahe gekommen war. Der Ruhm von seiner Heilungskraft erwekte bey ihr die Hofnung, durch ihn könnte sie gesund werden, und diese Hofnung war so stark, daß sie es wagte, sich ihm zu nähern. Sie glaubte weiter nichts nöthig zu haben, als die Berührung seines Kleides. Vielleicht vermuthete sie dies um anderer Kuren willen, die auf ähnliche Art geschehen waren; vielleicht stellte sie sich eine Art Ausfluß seiner Wunderkraft vor, die sich bis auf das Aeusserste seines Gewandes erstrekte. Zu schamhaft, ihren Zustand öffentlich bekannt zu machen, versuchte sie es verborgener Weise zu thun. Ohne von jemand bemerkt zu werden, rührte sie geschwinde eine Falte seines Oberkleides an, und fühlte plözlich, daß eine Veränderung in Ihrem Leibe vorgieng, dadurch sie von ihrem Uebel mit einemmale befreyet ward. Hier wollen wir stille stehen, **meine Geliebte!** und die Geschichte auf Sie anwenden. Die zwölf Jahre lang krank gewesene Frau kam zu Jesu mit der vollen Zuversicht, es werde ihr von ihm geholfen werden. Was Jesus jener Frauensperson war, das, **meine Freundin**, ist er noch bis auf den heutigen Tag. Er ist der grosse Wunderthäter,

dem alles zu Gebote steht, und der mit Recht der beste Arzt für Leib und Seel genennt werden kann. Zu diesem Jesus komm Sie denn auch in Ihrer gegenwärtigen traurigen Lage, und ruf Sie glaubensvoll: Jesu, Sohn Davids, erbarme dich mein! Zwar getraue ich mir nicht, Ihr eben eine solche plözliche Hülfe zu versprechen, dergleichen die war, welche in unserer Geschichte berichtet wird. Jene Zeiten sind vorbey, da Jesus Christus sichtbar Wunder unter den Menschen thut; aber kann der, dem alles dienen muß, nicht in ein in unsern Augen geringe scheinendes Mittel die Kraft legen, daß Sie, wo nicht plözlich, doch nach und nach wieder geheilet wird? Ist ja bey Gott kein Ding unmöglich; will er uns ja alles geben, was wir in Jesu Namen von ihm bitten und verlangen. Eile Sie daher auch hin zu Jesu, und wenn es Ihr nüzlich und gut ist, wird er Ihr helfen. Nur schreib Sie ihm weder Zeit und Stunde, wann, noch die Art und Weise, wie Ihr geholfen werden soll, vor. Der Gedanke: mein Zeit und Stund ist, wenn Gott will; ich schreib ihm nicht vor Maas und Ziel, muß Ihr stets in der Seele lebhaft seyn, und der muß Ihren Glauben und Ihr Vertrauen zu Jesum beleben und leiten. Denn er hat ja doch

noch niemals was versehen in seinem Regiment; nein, was er thut und läßt geschehen, das nimmt ein gutes End. Auch Ihre Krankheit wird endlich einen freudenvollen Ausgang gewinnen, und wer weis, wie bald von Jesu eine Kraft seiner Allmacht ausgeht, durch die auch Ihr geholfen wird?

Als jene Hülflose ihren Endzwek bey Jesu erreicht hatte, wollte sie sich durch die Menge unbemerkt zurüke dringen; plözlich stand Jesus stille und wandte sich um. Wer ists, fragte er, der so eben mein Kleid anrührte? Er sah die nächst Umstehenden an. Niemand wollte etwas davon wissen. Noch hofte sie unentdekt zu bleiben. Petrus und die übrigen Jünger wiesen auf das Gedränge und sprachen: Es ist kein Wunder, daß dich jemand angerühret hat; man dringt ja von allen Seiten auf dich zu. Dies sehe ich wohl, sprach Jesus; allein es hat mich jemand mit Fleiß angerührt; denn ich verspüre es nur zu gut, daß eine besondere Kraft von mir ausgegangen ist. Als die Frauensperson nicht länger verborgen bleiben zu können glaubte trat sie unter der Menge Volks hervor, fiel vor Jesu zitternd und erschroken auf die Kniee nieder, und verkündigte es vor allen, aus was Ursache sie ihn hätte ange-

rührt, und gestand es, wie sie wäre auf einmal gesund worden. — Theureste Freundin! In diesem Theile der Geschichte liegt abermals etwas zu Ihrer Belehrung. Jene Kranke schämte sich, Jesu die Ursache ihrer Krankheit im Angesichte so vieler Personen vorzutragen. Lukas erzählt es zwar nicht, woher dieselbe mag entstanden seyn; allein kann sie nicht ihren Grund etwa in ihrer vorhergeführten Lebensart gehabt haben? Ich habe die Hofnung zu Ihr, liebe Miterlößte Jesu! daß Sie einen ordentlichen, keuschen und züchtigen Wandel in vorigen Zeiten möge geführt haben. Es ist mir wenigstens nichts bekannt worden, woraus sich schliessen liesse, daß Sie an Ihrem Elende selbst schuld wäre; und doch fordere ich Sie heute vorzüglich auf, vor Gott, der Sie und Ihr Thun und Lassen auf das genaueste kennt, die Sünden Ihres ganzen Lebens ernstlich zu bereuen. Denn so wenig als jene Hülflose vor Jesu konnte verborgen bleiben, so wenig kann Sie sich vor dem Allwissenden verstecken. Sprech Sie daher: gedenke, o Gott, ja nicht der Sünden meiner Jugend, noch der Uebertrettungen der vorigen Jahre, gedenke aber mein nach deiner grossen Barmherzigkeit, um deiner Güte willen, Herr, handle nicht mit mir nach meinen Sünden, und vergilt mir nicht nach

meinen

meinen Missethaten; erbarme dich, erbarme dich, Gott, mein Erbarmer, über mich! So, **Freundin**! so rufe Sie mit niedergeschlagenem Geiste zu Gott; schäme und scheue Sie sich vor ihm um Ihrer begangenen wissentlichen und unwissentlichen, vorsezlichen und unvorsezlichen Sünden willen. Bitte Sie ihm insbesondere diejenige Sünde ab, womit Sie hauptsächlich Ihren Lebenswandel beflekt hat, und gelobe Sie ihm ernstlich an, eben die Sünde, die, so zu sagen, die Hauptsünde Ihres Lebens ist, in der Folge nimmermehr zu thun. Wo Sie das thut, wird es Ihr eben so ergehen, wie es jener Frau ergangen ist.

Als nämlich Jesus ihre Reue und ihren Glauben sahe, sprach er zu ihr: meine Tochter, fasse Muth; du hast nicht Ursache dich zu fürchten. Dem Vertrauen auf mich hast du deine Gesundheit zu danken; geniesse dein Glüke von dieser Krankheit befreyet zu seyn; gehe hin im Frieden! So wie Jesus dieser Frau Muth und Trost zusprach: so rufe ich Ihr auch heute Muth und Trost ins Herz. Wenn Sie wahrhaftig an Jesum Christum glaubt: so wird Ihr, wo nicht leibliche, doch gewiß geistliche Hülfe wiederfahren. Denn es ist ein ewig wahres und alles Beyfalls werthes Wort, daß, wer an Jesum

Christum glaubt, nicht soll verlohren werden; sondern das ewige Leben haben. In diesen gesegneten Augenbliken suche Sie vorzüglich den Glauben an Jesum in ihrer Seele zu entzünden. Erinnere Sie sich recht lebhaft daran, daß er, so wie der ganzen Sünderwelt, also auch Ihr zu gute gelitten und gestorben; eigne Sie sich die durch ihn gestiftete Versöhnung zuversichtsvoll zu; hoffe Sie von Gott, daß er auch Ihr nunmehr um Jesu willen werde Vergebung aller Ihrer Sünden anbieten lassen; verkündige Sie heute und die ganze Zeit Ihres Lebens Jesu Tod: das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich die vornehmste bin; aber auch mir ist Barmherzigkeit wiederfahren, und heute ist Gott aufs neue bereit mir wohlzuthun, und mir in seinem Sohne statt des Todes das Leben zu schenken. Nehme Sie jezt würdiglich hin dies gesegnete Brod und den gesegneten Wein, und denke Sie dabey: Auch für mich hat Jesus seinen Leib in den Tod gegeben, auch für mich sein theures Blut vergossen; nun kann ich getrost seyn, und im Frieden meine Tage durchleben; denn nun, da ich durch den Glauben begnadiget und gerecht worden bin,

so habe ich Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Mache Sie sich aber auch aufs neue anheischig, der Sünde hinfort nicht mehr zu dienen. Pauli Gesinnung und edler Vorsaz sey auch der Ihrige: ich lebe, doch nun nicht ich; Christus lebet in mir; was ich noch als ein schwacher sündiger Mensch in diesem Leibe lebe, das will und werde ich leben im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebet und sich selbst für mich in den Tod dahin gegeben hat. Ja nichts, weder Krankheit noch Schmerzen, weder Leben noch Tod, nichts soll mich scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Jesu Christo unserm Herrn. So, Freundin! so sey Sie gesinnt; so bemühe Sie sich zu leben, und alsdann wird der Trost, den ich jezt wegen der Vergebung Ihrer Sünden auf Ihr Haupt im Namen des dreymal grossen Gottes lege, Sie beruhigen und erfreuen, und ich kann Ihr in der That und Wahrheit zurufen: Sey getrost, meine Tochter; dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin im Frieden. Amen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mayer, Johann Adam

Beichtreden am Krankenbette

Bd.: 1

Berlin [u.a.] 1792

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Asc.13
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11081751-5
VD18 80322948-001